

Jung sein

Die Broschüre zum Abschluss
der Enquete-Kommission

in

MV



Enquete?

Was ist das denn?

Ergebnis

Gesundheit



Inhalt

Enquete? Was ist das denn?	2
Editorial	3
Doppelinterview	4
So arbeitete die Enquete	7
Leute, Leute!	8
Was wir erreicht haben - kurz & kompakt	10
Themen der Enquete-Kommission	11
Thema 1: Beteiligung	12
Ergebnis Thema 1	15
Thema 2: Schule der Zukunft	16
Ergebnis Thema 2	19
Tschipi mischt mit	20
Thema 3: Mentale Gesundheit	23
Ergebnis Thema 3	26
Thema 4: Orte für Jugend	27
Ergebnis Thema 4	30
Aller guten Dinge sind 5	31
Gutachten	32
Abschluss	33
Enquete unterwegs	34
Was ist #mitmischenMV?	36
#mitmischenMV - die Ergebnisse	38
Stimmen zu #mitmischenMV	40

Jung sein in MV. Die Arbeit der Enquete-Kommission hat gezeigt, wie wertvoll echte Beteiligung ist, schreibt Christian Winter, Vorsitzender der Kommission.

Enquete? Was

Enquete. Klingt kompliziert? Die Idee dahinter ist aber einfach!

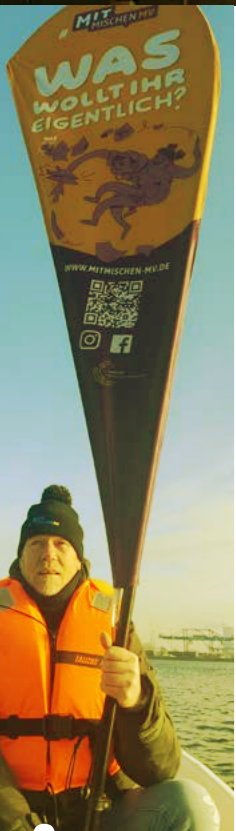
Enquete - das kommt aus dem Französischen und bedeutet „Untersuchung“. Hängt man noch eine Kommission hinten ran, wird daraus eine Art Arbeitsgruppe. Was diese Arbeitsgruppe untersucht? Gesellschaftlich wichtige Themen.

Enquete-Kommissionen werden ins Leben gerufen, wenn Abgeordnete im Bundestag oder Landtag ein komplexes Thema von vielen Seiten beleuchten wollen - und deshalb eine solche Arbeitsgruppe beschließen.

In einer Enquete-Kommission sitzen sowohl Abgeordnete als auch Fachleute aus Wissenschaft, Forschung, Wirtschaft, Verbänden oder der Zivilgesellschaft. Sie sammeln Infos. Sprechen mit Sachverständigen. Werten wissenschaftliche Erkenntnisse aus. Ziehen Schlussfolgerungen. Machen Vorschläge für Verbesserungen. Die Empfehlungen sollen dem Parlament später als Grundlage für politische Entscheidungen dienen.

All das geht natürlich nicht von heute auf morgen. Deshalb arbeiten Enquete-Kommissionen oft über mehrere Jahre. Meistens vom Anfang bis zum Ende einer Wahlperiode.

Nun aber genug Theorie. Lasst uns in die Praxis blicken! Auf die Enquete-Kommission „Jung sein in MV“.



ist das denn



Zum Abschluss hat die Enquete-Kommission „Jung sein in Mecklenburg-Vorpommern“ einen umfangreichen Abschlussbericht mit konkreten Empfehlungen vorgelegt.

Während der gesamten Arbeit stand ein transparenter und öffentlicher Prozess im Mittelpunkt. Ziel der Kommission war es nicht nur, politische Handlungsempfehlungen zu entwickeln, sondern auch gesellschaftliche Herausforderungen sichtbar zu machen und das öffentliche Bewusstsein dafür zu stärken.

Diese Broschüre bietet einen kompakten Einstieg und vermittelt einen Überblick über zentrale Inhalte und Ergebnisse der Enquete-Kommission. Ausgewählte Erkenntnisse werden beispielhaft dargestellt und durch Einblicke in die Arbeitsweise der Kommission ergänzt.

Ein wesentlicher Bestandteil war der Beteiligungsprozess #mitmischenMV. Die intensive Einbindung junger Menschen war in dieser Form ein

außergewöhnlicher Ansatz und hat die Arbeit der Enquete-Kommission nachhaltig bereichert.

Die Rückmeldungen, Ideen und Perspektiven von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen lieferten wichtige Impulse und machten deutlich, wie wertvoll echte Beteiligung für demokratische Prozesse ist. Diese gemeinsame Arbeit sollte daher nicht mit dem Abschlussbericht enden, sondern als Ausgangspunkt für weitere Beteiligung verstanden werden.

Mein besonderer Dank gilt den Mitgliedern der Kommission für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und das große Engagement über viereinhalb Jahre hinweg. Dies gilt insbesondere für die nicht-parlamentarischen Mitglieder in ihrer ehrenamtlichen Mitarbeit.

Ebenso danke ich den mehr als 300 Sachverständigen, den mehr als 4.500 jungen Menschen im Beteiligungsprozess, allen Beteiligten aus der Jugendarbeit sowie den

Mitarbeitenden des Sekretariats, die mit großem Einsatz zum Gelingen der Kommissionsarbeit beigetragen haben.

Ich wünsche Ihnen eine interessante und bereichernde Lektüre. Sollten Sie weitergehende Informationen oder eine Vertiefung wünschen, stehen Ihnen neben dem Abschlussbericht auch die Gutachten und Protokolle der einzelnen Sitzungen zur Verfügung. Aufbereitet finden Sie diese Informationen unter:

- » mitmischen-mv.de
- » landtag-mv.de/jung-sein-in-mv-ergebnisse



Ihr
Christian Winter

„Junge Menschen wollen ernst genommen werden.“
Das Doppelinterview mit Christian Winter und Anne Shepley, Vorsitzender und stellvertretende Vorsitzende der Enquete-Kommission.

Wie ist das eigentlich: Jung sein in MV?

Christian Winter: Sehr unterschiedlich - aber besser als sein Ruf. Wir haben in viereinhalb Jahren viele engagierte Projekte, starke Jugendarbeit und echte Vorreiter bei Jugendbeteiligung erlebt. Gleichzeitig bleibt aber die Frage: Warum ist vieles davon noch zu wenig bekannt und nicht überall im Land vorhanden?

Anne Shepley: Für mich bleibt vor allem hängen: Junge Menschen wollen beteiligt werden. Sie wollen, dass man ihnen zuhört. Niemand hat gesagt: „Ist mir egal.“ Im Gegenteil - die Bereitschaft, die Zukunft mitzugestalten, war überall spürbar.

Wie viel Arbeit steckt hinter der Enquete-Kommission?

Christian Winter: Hinter jeder Anhörung, jedem Gutachten und jeder Exkursion steckt enorme Vorbereitung. Besonders herausfordernd war der Beteiligungsprozess, weil es dafür kein Vorbild gab. Wir mussten Beteiligung im Rahmen eines parlamentarischen Gremiums auf Zeit praktisch neu denken.

Anne Shepley: Eine Enquete-Kommission ist ein Ausnahmeformat. Wir hatten die Möglichkeit, Themen wirklich tief zu bearbeiten - das passiert im normalen Ausschussalltag selten. Gerade Zukunftsthemen wie KI oder mentale Gesundheit konnten wir viel intensiver betrachten.

Doppelinterview

WOLLT IHR EIGENTLICH?



#mitmischenMV war eines der großen Projekte der Enquete-Kommission. Was war daran besonders?

Anne Shepley: Mehr als 4.500 junge Menschen haben sich beteiligt. Das Besondere war, dass wir wirklich in die Fläche gegangen sind - digital und vor Ort. Viele Jugendliche hatten vorher nie das Gefühl, dass Politik ihnen zuhört.

Christian Winter: Wir wollten nicht mit einigen wenigen Jugendlichen über alle anderen sprechen, sondern möglichst viele direkt beteiligen. Deshalb haben wir bewusst keinen klassischen Jugendrat aufgebaut, sondern einen offenen Beteiligungsprozess.

Was waren die wichtigsten Forderungen der Jugendlichen?

Christian Winter: Ganz klar: Beteiligung auf Augenhöhe. Junge Menschen wollen ernst genommen werden und nicht nur am Katzentisch sitzen. Ihre Themen heißen: Mobilität, psychische Gesundheit, gute Freizeitangebote.

Anne Shepley: Die Forderungen waren präzise formuliert. Kein Larifari. Die Jugendlichen wussten genau, was sie wollen - bessere Busverbindungen, digitale Teilhabe, mentale Unterstützung und Räume für Begegnung.

Gab es Momente, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben sind?

Anne Shepley: Mich hat ein Besuch in Greifswald besonders beeindruckt. Dort werden Kinder und Jugendliche schon bei der Planung von Spielplätzen beteiligt. Das hat gezeigt, wie Beteiligung im Alltag funktionieren kann.

Christian Winter: Die Jugendkonferenzen waren echte Highlights. Dort hat man gespürt, wie wichtig Begegnung und Austausch sind. Auch die Vor-Ort-Besuche haben gezeigt, dass gute Jugendbeteiligung selbst in kleinen Gemeinden funktionieren kann.

Gab es auch schwierige Phasen?

Christian Winter: Klar. Strukturen mussten erst entstehen, Arbeitsweisen entwickelt und Vertrauen aufgebaut werden. Gleichzeitig lief der normale politische Betrieb weiter - mit Krisen, neuen Gesetzen und ständig wechselnden Anforderungen. Das war teilweise schon eine Belastungsprobe. Aber genau daraus ist am Ende auch Vertrauen entstanden. Wir haben gelernt, miteinander zu arbeiten und unterschiedliche Sichtweisen zusammenzubringen.

Anne Shepley: Vor allem bei Themen wie Klimaschutz oder gesellschaftlicher Vielfalt gab es immer wieder Störungen und Diskussionen, die wenig konstruktiv waren. Trotzdem hatte ich insgesamt das Gefühl, dass die demokratischen Fraktionen gemeinsam an einem Ziel gearbeitet haben. Das ist im politischen Alltag nicht selbstverständlich. Gerade deshalb war die Enquete für mich auch ein besonderes Format.

Welche Ergebnisse sind Ihnen persönlich wichtig?

Anne Shepley: Mir ist besonders wichtig, dass wir jetzt nicht einfach einzelne Maßnahmen nebeneinanderstellen, sondern eine echte Strategie entwickeln. Wir brauchen verlässliche Daten darüber, wie junge Menschen in Mecklenburg-Vorpommern leben und wo die größten Probleme liegen. Nur dann kann Politik zielgerichtet

handeln. Gleichzeitig müssen wir die Beteiligung verstetigen. Es darf nicht bei einem einmaligen Projekt bleiben. Die Jugendlichen haben uns sehr klar gesagt, was sie brauchen - jetzt muss Politik beweisen, dass sie daraus konkrete Schritte ableitet.

Christian Winter: Für mich steht ganz oben, dass Jugendarbeit nicht als freiwilliger Luxus betrachtet werden darf. Junge Menschen brauchen Orte, an denen sie sich treffen können, Ansprechpartner, die sie ernst nehmen, und Angebote, die ihnen Orientierung geben. Gerade in Zeiten von sozialen Medien und wachsendem Druck dürfen wir Jugendliche nicht alleinlassen. Wenn Kommunen jetzt anfangen, genau dort zu sparen, wäre das ein fatales Signal. Jugendarbeit ist keine Nebensache, sondern Investition in gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Was hat Sie an den Jugendlichen beeindruckt?

Christian Winter: Die Ernsthaftigkeit. Viele glauben ja immer noch, junge Menschen seien politikverdrossen oder wollten sich nicht einbringen. Das Gegenteil war der Fall. Wenn man ihnen zuhört und sie ernst nimmt, bekommt man sehr klare und durchdachte Antworten. Mich hat beeindruckt, wie reflektiert viele Jugendliche auf gesellschaftliche Entwicklungen schauen - oft sogar klarer als Erwachsene.

Anne Shepley: Mich hat der Mut beeindruckt. Gerade junge Menschen haben in den Veranstaltungen sehr offen gesagt, was sie stört und was

sie sich wünschen. Ich erinnere mich an eine junge Teilnehmerin, die uns im Schloss direkt gesagt hat: „Macht daraus bitte keinen Papiertiger.“ Dafür braucht man Mut. Und genau diese Offenheit war unglaublich wertvoll.

Wie geht es nach der Enquete-Kommission weiter?

Christian Winter: Wir haben versucht, Strukturen zu schaffen, die über die Legislatur hinaus Bestand haben können. Die Marke #mitmischenMV ist etabliert, die

Plattformen existieren und auch die Handlungsempfehlungen enthalten konkrete Vorschläge, wie Beteiligung weitergeführt werden kann. Aber Demokratie bedeutet eben auch, dass neue Mehrheiten neue Entscheidungen treffen. Deshalb wird es darauf ankommen, ob kommende Parlamente diesen Weg weitergehen wollen. Die Grundlagen dafür sind jedenfalls gelegt.

Anne Shepley: Das darf jetzt wirklich kein Papiertiger werden. Die Jugendlichen haben viel Zeit, Energie und Vertrauen investiert. Wenn Politik jetzt einfach zur Tagesordnung übergeht, wäre das ein falsches Signal. Ich wünsche mir deshalb, dass die Ergebnisse aktiv weiterentwickelt werden. Wir haben gesehen, dass Beteiligung funktioniert - jetzt müssen daraus konkrete Verbesserungen entstehen, bei Mobilität, digitaler Teilhabe, mentaler Gesundheit, Jugendarbeit.



Wie lang gab's die Enquete „Jung sein in MV“?

Die Mitglieder des Landtages haben im Januar 2022 die Gründung der Enquete-Kommission „Jung sein in Mecklenburg-Vorpommern“ beschlossen. Sie arbeitete bis zum Sommer 2026, also rund 4,5 Jahre.

Worum ging's in der Enquete?

Alles drehte sich um junge Menschen. Die Enquete-Kommission wollte herausfinden: Wie leben junge Leute in Mecklenburg-Vorpommern? Welche Sorgen, Bedürfnisse und Wünsche haben sie? Was läuft gut? Was muss sich verbessern? Was muss getan werden, damit sie gute Chancen für ihre Zukunft haben? Im Mittelpunkt standen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis 27 Jahre.

Im Einsetzungsbeschluss, der der Enquete-Kommission ihren Auftrag erteilte, heißt es: „Ihre Aufgabe ist es, anknüpfend an bestehende Erkenntnisse und bisherige Ausarbeitungen [...] Rahmenbedingungen zu analysieren, Ziele zu formulieren und Maßnahmen zu empfehlen, die geeignet sind, strukturelle Defizite aus der Perspek-

tive der Chancengleichheit für junge Menschen in allen Regionen des Landes zu beseitigen.“

Am Ende hat die Kommission einen umfassenden Bericht veröffentlicht. Darin fasste sie ihre Arbeit und die Ergebnisse zusammen. Sie schrieb auch Handlungsempfehlungen auf - also Vorschläge, was das Land für junge Menschen verbessern könnte. Auf dieser Grundlage kann der Landtag zum Beispiel konkrete politische Entscheidungen treffen.

Wer machte in der Enquete mit?

In der Kommission saßen 25 Leute. 13 von ihnen waren Abgeordnete aller Fraktionen des Landtages. Wie viele Abgeordnete eine Fraktion entsenden konnte, richtete sich nach ihrer Stärke im Parlament. Hinzu kamen 12 Fachleute, die durch ihre Arbeit viel zum Thema beitragen konnten.

Konnten junge Leute auch mitmischen?

Na klar! Das Besondere an der Enquete-Kommission „Jung sein in MV“ war ein breiter Beteiligungsprozess mit dem Titel #mitmi-

Wie wird's geschrieben?

Enquetekommission? Enquete-Kommission? Enquête-Kommission? Oder vielleicht doch: Enquêtekommission? Deutsch oder Französisch - das ist hier die Frage.

Der Duden sagt:

Die ersten beiden Schreibweisen sind im Deutschen korrekt. Wer den französischen Ursprung im Wort erhalten möchte, liegt aber auch nicht falsch: Diese Schreibweisen sind ebenfalls möglich und „akzeptiert“.

schenMV. Als wichtige Expertinnen und Experten zum Thema „Jung sein in MV“ konnten sich Kinder und Jugendliche hier direkt beteiligen. Sie konnten Erfahrungen teilen, Probleme benennen und Vorschläge für ein kinder- und jugendgerechtes Mecklenburg-Vorpommern machen. Die Mitglieder der Kommission haben zugehört, nachgefragt und viele Anregungen der Jugendlichen in ihre Arbeit einfließen lassen.

Seit 1990 gab es in MV sechs Enquete-Kommissionen:

- 1995-1997: Leben in der DDR, Leben nach 1989
- 2000-2002: Zukunftsfähige Gemeinden und Städte in Mecklenburg-Vorpommern
- 2007-2011: Stärkung der kommunalen Ebene in Mecklenburg-Vorpommern
- 2012-2016: Älter werden in Mecklenburg-Vorpommern
- 2020-2021: Zukunft der medizinischen Versorgung in Mecklenburg-Vorpommern
- 2022-2026: Jung sein in Mecklenburg-Vorpommern



Leute, Leute!

Instagram (Stand Mai 2026)

314 Beiträge, 1.366 Follower, 26.692 Likes

Getagte Stunden

142

Wie viele Gutachten gab es?

6
insgesamt
849
Seiten

Wie viele Sachverständige wurden angehört?

312

Wie viele Menschen sind rund um die Enquete-Kommission beschäftigt?

14



Beteiligte Jugendliche bei #mitmischenMV

> 4.500



Enquete-Mitglieder

Christian Albrecht (Linke), Noah Böhringer (FDP), Hannes Damm (B90/Grüne)*, Sabine Enseleit (FDP)*, Petra Federau (AfD), Thomas de Jesus Fernandes (AfD), Katy Hoffmeister (CDU), Nadine Julitz (SPD), Christine Klingohr (SPD), Prof. Dr. Robert Northoff (SPD)*, Mandy Pfeifer (SPD), Marc Reinhardt (CDU), Michel-Friedrich Schiefler (SPD), Dr. Anna-Konstanze Schröder (SPD), Anne Shepley (B90/Grüne), Christian Winter (SPD), David Wulff (FDP)*

nicht-parlamentarische Mitglieder

Johannes Beykirch (stellv.), Dr. Ina Bösefeldt, Theo Hadrath, Uwe Hanisch (stellv.), Sayed M. Hashimi, Dörte Heinrich, Anna Jahn, Emma Joop, Antje Kaiser (stellv.), Katja Kant, Stella Kaesler, Mark Klinkenberg (stellv.), Max Kuster, Lucienne Laudan, Robin Leger, Matthias Nowatzki (stellv.), Miriam Rakel, Sabrina Repp, Katharina Scheyko (stellv.), Skarthe Stein, Bastian Szesny, Alexander Tschich, Dr. Christian Ulbricht (stellv.), Boris von Jutrzenka-Trzebiatowski, Maik Walm (stellv.)

Sachverständige (Beispiele)

Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani, Dr. Anna Grebe, Jan Holze, Prof. Klaus Hurrelmann, Dr. Adriana Lettrari, Prof. Dr. Kai Maaz, Ahmad Mansour, Prof. Dr. Thomas Markert, Sabrina Repp, Jochen Schmidt, Kai Schmidt, Prof. Dr. Katharina Spieß, Prof. Dr. I.R. Waldemar Stange

* Aus der Enquete ausgeschiedene parlamentarische Mitglieder während der Mandatszeit

Stellvertretende Mitglieder

Christiane Berg (CDU), Dirk Bruhn (Linke), Sebastian Ehlers (CDU) Marcel Falk (SPD), Henning Foerster (Linke), Dagmar Kaselitz (SPD), Torsten Koplin (Linke), Nikolaus Kramer (AfD), Ralf Mucha (SPD), Michael Noetzel (Linke), Prof. Dr. Robert Northoff (SPD), Constanze Oehlich (B90/Grüne), Daniel Peters (CDU), Steffi Pulz-Debler (Linke), Jeannine Rösler (Linke), Nils Saemann (SPD), Elke-Annette Schmidt (Linke), Thore Stein (AfD), Dr. Harald Terpe (B90/Grüne), Dr. Daniel Trepsdorf (Linke), Sandy van Baal (FDP), Ann Christin von Allwörden (CDU), Jutta Wegner (B90/Grüne)

Fraktionsreferent:innen

Johann Breustedt, Julia Hehl, Meggy Kalisch, Maria Kusche, Anna Maria Loffredo, Frauke Petschulat, Natascha Reip, Victoria Rickertsen, Marc Steinbach, Monique Tannhäuser, Katrin Urban, Benjamin Wanagat, Tobias Wilmes, Pascal Wittig, Matthias Wolf, Andreas Zimmer

Sekretariat

Josephine Birkholz, Petra Bittner, Sarah Buse, Alexander Fieber, Monique Frähmke, Yvonne Griep, Eugenia Grigorjan, Josie Heese, Anja Kinder, Ireen Kowa, Nina M. (FSJlerin), Imke Nowotny, Dr. Daniela Richter, Ronny Rohde, Maximilian S. (FSJler), Marc Steinbach, Finnley S. (FSJler), Teresa von Jan, Frederic Werner

Zusammengetragene Daten

93,2 GB
32.973 Dateien

Was wir erreicht haben - kurz & kompakt



Mecklenburg-Vorpommern bekommt eine Enquete-Kommission zum Thema „Jung sein in MV“. So hat es der Landtag im Januar 2022 beschlossen. Im Frühjahr 2022 machten sich die 25 Mitglieder an die Arbeit. Jetzt, im Sommer 2026, endet sie – und hat schon einiges bewirkt.



Beteiligung

Bitte macht mit! Die Enquete-Kommission legte großen Wert darauf, nicht nur über junge Menschen zu sprechen, sondern auch mit ihnen. Eine Plattform dafür war #mitmischenMV. Hier konnten

Kinder und Jugendliche zweieinhalb Jahre lang Erfahrungen, Meinungen und Ideen einbringen. Daraus entstand ein Kinder- und Jugendgutachten. Zum Reinlesen einfach den QR-Code scannen...

Gutachten

Beteiligung. Bildung. Gesundes und sicheres Aufwachsen. Kinder- und jugendgerechte Infrastruktur. Das waren die vier Hauptthemen der Enquete-Kommission. Zu jedem gibt es ein Gutachten. Dazu noch eins mit allgemeinen Grundlagen. Zusammen sind sie ein großer - und frei zugänglicher - Wissensschatz.

Gesundheit

Welche Spuren hat Corona bei Jugendlichen hinterlassen? Und wie steht es um die mentale Gesundheit junger Leute? Zwei Themen, die bislang noch nicht breit diskutiert wurden. Die Enquete-Kommission hat dazu beigetragen, dass auch sie größere Beachtung fanden.

Berichte

Im Laufe ihrer Arbeit sammelte die Enquete-Kommission unzählige Fakten und Infos. Dazu hat sie zwei umfangreiche Berichte verfasst. Einmal zur Halbzeit, im Sommer 2024. Und jetzt, zum Abschluss. Die Berichte dokumentieren die Arbeit der Kommission, fassen alle Erkenntnisse zusammen und geben dem Landtag Handlungsempfehlungen - zum Beispiel für konkrete Maßnahmen oder Gesetze.

Einfluss

Ob Wählen mit 16 oder das Kinder- und Jugendbeteiligungsgesetz: Die Diskussionen in der Enquete-Kommission „Jung sein in MV“ haben diese Maßnahmen deutlich unterstützt und zum Teil mit vorangebracht.

Blickpunkt

Nicht zuletzt gilt: Nur Themen, über die gesprochen wird, finden auch Beachtung. Dass das Thema „Jugend“ im politischen Diskurs stärker sichtbar wurde, ist ebenfalls ein Verdienst der Enquete-Kommission - und aller beteiligten Sachverständigen sowie jungen Menschen.

Themen

der Enquete-Kommission

Der Landtag Mecklenburg-Vorpommern hat der Enquete-Kommission in seinem Einsetzungsbeschluss elf Schwerpunkte mit auf den Weg

gegeben. Dazu drei Grundfragen des Zusammenlebens. Daraus ist ein großer Mix an Themen entstanden. Um gut daran arbeiten zu können, hat

die Kommission alle Schwerpunkte in verschiedene Themenfelder - sogenannte Themencluster - unterteilt.

	Thema 1 Gesellschaftliche Beteiligung junger Menschen	Thema 2 Formale und non-formale Bildung	Thema 3 Gesundes und sicheres Aufwachsen	Thema 4 Kinder- und jugendgerechte Infrastruktur/ Lebensräume	Vertiefungsthemen
Schwerpunkte	Teilhabe, Mitwirkung und bürgerschaftliches Engagement Strukturen Rechtliche Regelungen Kinder- und Jugendbeteiligungsgesetz	Kita Schule Ausbildung und Beruf Hochschule Übergänge Kultur Freizeit Medienkompetenz Interkulturelle Kompetenzen	Gesundheit, gesunde Ernährung und Sport Kinder- und Jugendschutz Medienschutz Gewalt Extremismus Kinderarmut und Chancengleichheit	Wohnen und Raumplanung Mobilität	Bedeutung und Einsatz von KI Auswirkungen von Migration und Flucht Ganztagsschule Auswirkungen und Bekämpfung von Corona-Folgen Kinder- und Jugendstrategie
Querschnittsthemen	<ul style="list-style-type: none"> » Bekämpfung der Pandemiefolgen » Klimaschutz » Digitalisierung » Ländliche Räume » Diversity (u.a. Geschlechter, Behinderungen, Migrationshintergrund, Hautfarbe, sexuelle Orientierung und Religion) 				
Grundfragen des Zusammenlebens	<ul style="list-style-type: none"> » Miteinander der verschiedenen Generationen » Verhältnis von individueller Verantwortung und staatlicher Daseinsvorsorge » Organisation von Chancengleichheit 				

Den Rahmen für die Arbeit der Enquete-Kommission setzten vier große Themen: Gesellschaftliche Beteiligung junger Menschen. Formale und non-formale - also schulische und außerschulische - Bildung. Gesundes und sicheres Aufwachsen. Sowie kinder- und jugendgerechte Infra-

strukturen und Lebensräume. Jeder dieser Menüpunkte hat ganz eigene und vielfältige Facetten.

Nicht immer ließen sich Blickwinkel klar voneinander abgrenzen. Gesichtspunkte wie Digitalisierung, Klimaschutz, ländliche Räume und

Corona-Folgen zogen sich deshalb durch alle Themenbereiche.

Neugierig auf Inhalte und Ergebnisse? Einfach weiterblättern. Die nächsten Seiten tauchen tiefer in jedes Thema ein.

BETEILIGUNG

Thema 1:



stützt Kommunen und Jugendliche bei Beteiligungsprozessen. Die Akademie der Kinder- und Jugendparlamente begleitet junge Menschen bei der politischen Mitbestimmung. Formate wie „Jugend im Landtag“ bringen Jugendliche mit Landespolitik in Kontakt.

Fachleute betrachten Beteiligung als eine wichtige Erfahrung für die persönliche Entwicklung junger Menschen.

Wer erlebt, dass die eigene Meinung gefragt ist und tatsächlich etwas bewirken kann, entwickelt häufiger Selbstvertrauen und übernimmt eher Verantwortung für das eigene Umfeld.

Das zeigt sich oft schon bei kleinen Projekten. Wenn Jugendliche an der Gestaltung eines Schulhofs beteiligt werden, bei der Planung eines Freizeitangebots mitreden oder Vorschläge für ihren Ort entwickeln können, lernen sie, Interessen zu vertreten, Kompro-

misse auszuhandeln und gemeinsam Lösungen zu finden. Solche Erfahrungen gelten als wichtige Grundlage für demokratisches Handeln.

Umgekehrt kann fehlende Beteiligung Frust erzeugen. Werden junge Menschen zwar angehört, erleben aber anschließend keine sichtbaren Folgen ihrer Beiträge, entsteht schnell der Eindruck, dass ihre Meinung keine Rolle spielt.

Fachleute sprechen in diesem Zusammenhang von „Scheibeteiligung“. Dabei dürfen Jugendliche zwar mitreden, haben aber keinen tatsächlichen Einfluss auf Entscheidungen. Langfristig kann dies das Vertrauen in politische Institutionen und Beteiligungsprozesse schwächen.

Gerade deshalb betonen Expertinnen und Experten immer wieder die Bedeutung von Transparenz.

Jugendliche möchten wissen, welche Entscheidungen getroffen wurden, wer darüber entschieden hat und warum bestimmte Vorschläge umgesetzt wurden oder eben nicht. Auch eine Absage wird häufig akzeptiert, wenn sie nachvollziehbar begründet wird. Beteiligung bedeutet daher nicht, dass jede Forderung erfüllt werden muss. Entscheidend ist vielmehr, dass der Prozess fair, verständlich und ernsthaft gestaltet wird.

Apropos Beteiligung. Die rechtliche Grundlage ist eigentlich klar. Bereits die UN-Kinderrechtskonvention garantiert Kindern und Jugendlichen das Recht, ihre Meinung frei zu äußern und gehört zu werden. In Deutschland finden sich weitere Beteiligungsrechte u.a. im Sozialgesetzbuch. In Mecklenburg-Vorpommern regeln zusätzlich Schulgesetze, kommunale Vorschriften und das Kinder- und Jugendbeteiligungsgesetz die Mitwirkung junger Menschen.

Partizi – was?

Genau: Partizipation! Und die meint eigentlich etwas ziemlich Einfaches: Menschen sollen bei Entscheidungen mitreden können, die sie betreffen.

Das gilt auch für Kinder und Jugendliche. In der Fachsprache heißt das: „Teilhabe an politischen Willensbildungsprozessen.“ Übersetzt: Junge Menschen sollen nicht nur die Folgen politischer Entscheidungen tragen, sondern auch Einfluss auf diese haben. Es geht vor allem darum, dass nicht über ihre Köpfe hinweg entschieden wird.

Um herauszufinden, wie es um Beteiligung in Mecklenburg-Vorpommern steht, hat die Enquete-Kommission zunächst die Landesregierung befragt. Danach folgten Anhörungen und Gespräche mit Expertinnen und Experten. Mit dabei waren unter anderem der Landesjugendring MV und das Beteiligungsnetzwerk MV.

Doch damit war die Recherche längst nicht abgeschlossen. Zusätzlich wurde ein Gutachten zur Beteiligungslandschaft in Mecklenburg-Vorpommern in Auftrag gegeben. Auch die Ergebnisse von #mitmischenMV flossen ein. Am Ende kamen mehrere 100 Seiten an Gutachten, Protokollen und Stellungnahmen zusammen. Sie zeigen, wie Beteiligung im Land funktioniert, wo sie gut läuft - und wo nicht.

Die entscheidende Frage beim Thema Beteiligung lautet nicht, ob junge Menschen ihre Meinung äußern dürfen. Die meisten dürfen das längst. Die eigentliche Frage ist, ob diese Meinung auch etwas verändert.

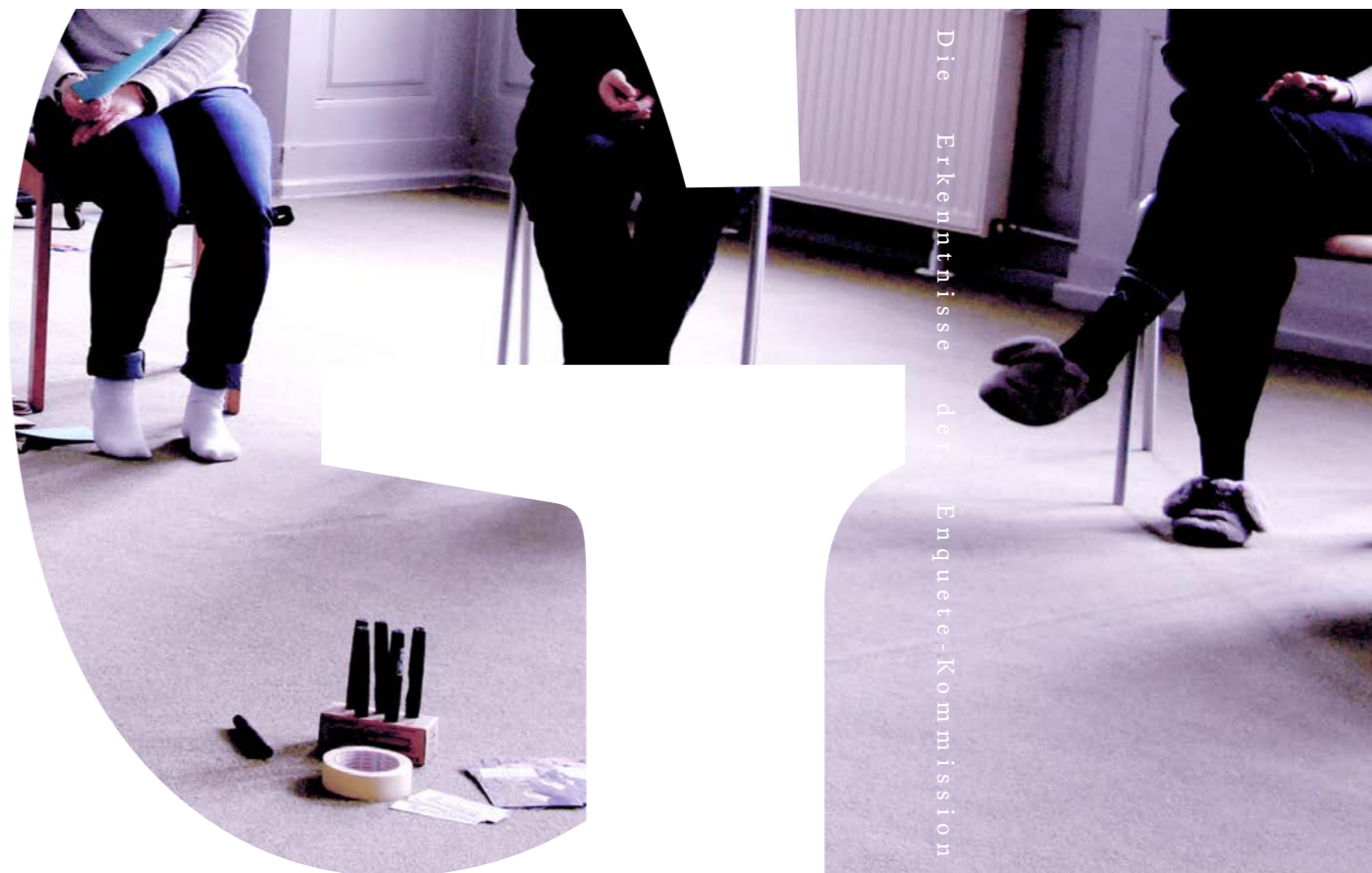
Genau deshalb unterscheiden Fachleute verschiedene Formen der Beteiligung. Manchmal werden Kinder und Jugendliche lediglich informiert. Manchmal dürfen sie Vorschläge machen. Und manchmal entscheiden

sie tatsächlich mit. Gute Beteiligung beginnt dort, wo junge Menschen nicht nur angehört werden, sondern echten Einfluss auf Entscheidungen haben.

Die meisten Menschen sammeln ihre ersten Erfahrungen mit Beteiligung in der Schule.

Wer schon einmal Klassensprecher:in war, eine Schülervertretung gewählt oder über Regeln im Schulalltag diskutiert hat, kennt das Prinzip. Doch Beteiligung endet nicht am Schultor.

In Mecklenburg-Vorpommern existieren zahlreiche Möglichkeiten, sich einzubringen. In Schulen, Jugendverbänden, Kirchengemeinden oder Sportvereinen. Auch Jugend- und Azubi-Vertretungen in Betrieben, Studierendenvertretungen an Hochschulen oder kommunale Jugendgremien gehören dazu. Zudem gibt es landesweite Projekte und Initiativen. Das Beteiligungsnetzwerk MV unter-



Die Erkenntnisse der Enquete-Kommission zeigen.

Das Problem: Ein Recht auf Beteiligung bedeutet noch nicht automatisch Beteiligung.

Besonders in ländlichen Regionen zeigen sich die Grenzen schnell. Der nächste Termin mit Beteiligung findet vielleicht im Nachbarort statt. Der Bus fährt nur selten. Die Veranstaltung beginnt während der Schulzeit oder kollidiert mit Training oder Nebenjob. Dazu kommen oft komplizierte Verfahren und eine Sprache, die eher an Behördenbriefe erinnert.

Wer sich beteiligen möchte, braucht deshalb häufig Unterstützung. Fachkräfte helfen dabei, Informationen verständlich zu machen, Projekte zu organisieren oder Fördermittel zu beantragen. Ohne diese Begleitung bleiben viele Beteiligungsangebote schwer zugänglich.

Ein weiteres Problem ist die Finanzierung. Viele Beteiligungsprojekte werden über Förderprogramme und Drittmittel finanziert.

Das ermöglicht zwar zahlreiche Angebote, sorgt aber gleichzeitig für Unsicherheit. Projekte entstehen, laufen aus und müssen neue Förderungen beantragen. Hinzu kommt, dass Betei-

ligung Ressourcen braucht. Räume müssen organisiert, Veranstaltungen vorbereitet und Menschen begleitet werden. Wer ernsthafte Mitbestimmung möchte, muss dafür Zeit und Geld einplanen.

Gleichzeitig tragen oft nur wenige Engagierte einen großen Teil der Verantwortung. Das gilt für Jugendliche ebenso wie für Fachkräfte. Fällt eine Person weg, geraten ganze Projekte schnell ins Wanken.

Im Beteiligungsprozess #mitmachenMV haben Kinder und Jugendliche deutlich gemacht, was sie von Politik und Verwaltung erwarten. Ihre Forderungen sind klar. Sie wünschen sich, dass ihre Meinung ernst genommen wird. Dass Beteiligung nicht zur Pflichtübung wird. Dass Erwachsene zuhören, Rückmeldungen geben, transparent erklären, warum Entscheidungen getroffen werden. Vor allem aber wollen sie nachvollziehen können, was mit ihren Ideen passiert. Denn nichts frustriert mehr als ein Beteiligungsprozess, nach dem monatelang nichts mehr zu hören ist.

Hinzu kommen praktische Wünsche: bessere Informationen, einfache Zugänge, digitale Beteiligungsmöglichkeiten, verlässliche Mobilität und

Räume, in denen junge Menschen sich treffen und organisieren können.

Viele Jugendliche fordern Anerkennung für ihr Engagement. Wer Zeit investiert und Verantwortung übernimmt, möchte, dass dies sichtbar wird - etwa durch Zertifikate oder eine stärkere Berücksichtigung in Schule und Ausbildung.

Wie es jetzt weitergeht? Viele Expertinnen und Experten sehen Mecklenburg-Vorpommern auf einem guten Weg. Mit dem Beteiligungsnetzwerk MV, dem Landesjugendring und zahlreichen lokalen Projekten existieren bereits tragfähige Strukturen. Gleichzeitig bleibt noch einiges zu tun - siehe Handlungsempfehlungen.

Bei Beteiligung geht es vor allem um diese Frage: Werden Entscheidungen über junge Menschen getroffen - oder gemeinsam mit ihnen? Ziel ist es, Beteiligung in Mecklenburg-Vorpommern nicht nur im Einzelfall zu ermöglichen, sondern dauerhaft so zu verankern, dass niemand über die Köpfe derjenigen hinweg entscheidet, die die Folgen von Entscheidungen tragen müssen.

Es geht um: Partizipation.

Ergebnis

Thema 1

Eine Enquete-Kommission sagt nicht nur, wo ein Problem liegt, sondern auch, welche Lösungen sinnvoll wären.

Daraus formuliert sie Handlungsempfehlungen an das künftige Parlament. Alle in der Broschüre abgebildeten Ergebnisse sind ein Ausschnitt aus den gesamten Handlungsempfehlungen im Abschlussbericht, der hier jeweils mit einem QR-Code verlinkt ist.



1. Verbindliche Beteiligung junger Menschen stärken

Ziel soll es sein, die systematische (dauerhaft strukturell verankerte) Beteiligung junger Menschen an politischen, schulischen und kommunalen Entscheidungsprozessen zu erleichtern bzw. zu ermöglichen. Dies soll u.a. gelingen durch den Ausbau kommunaler Beteiligungsformate und niedrigschwelliger und bürokratiearmer Beteiligungsmöglichkeiten.

2. Regelmäßige Kinder- und Jugendberichte erstellen

Ein landesweiter Kinder- und Jugendbericht pro Legislaturperiode soll zukünftig Grundlage für eine wissenschaftlich fundierte und belastbare Datenbasis zu den Lebenslagen junger Menschen sein, aber auch für Jugendpolitik und Planung.

3. Ehrenamt und junges Engagement stärken

Ehrenamt bzw. Engagement wird als entscheidend und wichtig für unsere Gesellschaft angesehen. Dies ist u.a. durch eine bessere Anerkennung, Freistellungsmöglichkeiten nach Vorbild des Bildungsurlaubs oder eine stärkere Verzahnung von Engagement und Schule/Ganztags zu unterstützen.

Schule der Zukunft

Thema 2:

Eine Schule, kurz nach 14 Uhr. Eigentlich müsste das Gebäude längst leer sein. Der Unterricht ist vorbei, die letzten Stundenpläne sind abgearbeitet. Doch stattdessen ist es hier: **wuse!g**

Überall auf den Fluren sind Schülerinnen, Schüler, kleine Grüppchen unterwegs. Einige sitzen auf Sofas und diskutieren über Mathe, andere scrollen durch ihre Feeds oder verabreden sich fürs Wochenende. Aus einem Raum dringt Gelächter, aus einem anderen Musik. Die Tür zur Bibliothek steht offen. Drinnen sortieren zwei Schülerinnen Bücher ein, während am anderen Ende des Raumes jemand an einem Plakat arbeitet. „Neuer Pausenhof?“ steht darauf. In zwei Wochen soll die Schule darüber abstimmen, wie die freie Fläche hinter dem Sportplatz umgestaltet wird.

Im Chemieraum experimentiert eine kleine Gruppe an einem Projekt, für das im Unterricht keine Zeit geblieben ist. Das Medienteam der Schule filmt die Versuche für einen Beitrag auf Social Media. Vielleicht wird ja gleich etwas explodieren. Nicht gefährlich, aber spektakulär genug für gute Aufnahmen.

Allein sind die Kinder und Jugendlichen nicht in der Schule. Auf jeder Etage gibt es Menschen, die Zeit haben zu helfen und zuzuhören. Schulsozialarbeiterinnen, Vertrauenslehrer oder pädagogische Fachkräfte, deren Türen immer offenstehen.

So könnte sie aussehen: die Schule der Zukunft.

Die Szene beschreibt ziemlich genau die Richtung, in die es gehen könnte. Zumindest dann, wenn man den Empfehlungen der Enquete-Kommission „Jung sein in Mecklenburg-Vorpommern“ folgt. Und wenn man junge Menschen fragt, wie sie selbst ihre Schule gestalten würden.

Über mehrere Jahre haben sich in der Kommission Abgeordnete, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Fachleute aus der Praxis und Jugendliche mit dieser Frage beschäftigt: Was brauchen Kinder und junge Menschen, um gut aufzuwachsen? Herausgekommen ist kein Masterplan für die perfekte Schule. Dafür eine Sammlung von Ideen und Erkenntnissen darüber, wie Bildung besser funktionieren könnte. Eine davon klingt zunächst simpel: Bildung findet nicht nur im Unterricht statt.

Denn: Vieles von dem, was später wichtig wird, lernt man nicht unbedingt in der Schule, sondern im Sportverein, bei Jugendprojekten, in Musikschulen, Jugendverbänden oder einfach dort, wo Menschen

gemeinsam etwas organisieren, diskutieren und Verantwortung übernehmen. Die Kommission fordert deshalb, Schule stärker als Teil eines größeren Bildungsraumes zu verstehen. Einer Welt, in der Unterricht nur ein Baustein ist. Vereine, kulturelle Angebote, Schulsozialarbeit und außerschulische Projekte sollen nicht neben der Schule existieren, sondern mit ihr gemeinsam.

Daraus ergibt sich fast automatisch eine zweite Idee: Schule soll mehr sein als ein Ort, an dem man morgens erscheint und mittags wieder verschwindet.

Ganztagsangebote spielen dabei eine wichtige Rolle. Allerdings nicht als verlängerte Unterrichtszeit, sondern als Möglichkeit, unterschiedliche Interessen auszuprobieren. Theater, Sport, Technik, Medien, Kunst oder politische Beteiligung. Schule wird in dieser Vorstellung zu einem Ort, an dem Lernen, Freizeit und Gemeinschaft ineinandergreifen.

Einige dieser Ideen wirken auf den ersten Blick selbstverständlich. Tatsächlich würden sie den Schulalltag

vieler junger Menschen spürbar verändern. Wer heute Schülerinnen und Schüler fragt, was sie an Schule stört, bekommt oft ähnliche Antworten. Zu wenig Zeit. Zu viel Druck. Zu wenig Möglichkeiten, eigene Interessen einzubringen. Schule wird häufig als etwas erlebt, das organisiert wird - aber nicht unbedingt gemeinsam mit denjenigen, die jeden Tag dort sind.

Dabei verändert sich die Welt außerhalb der Klassenzimmer rasant.

Informationen sind jederzeit verfügbar, neue Berufe entstehen, andere verschwinden. Künstliche Intelligenz beantwortet Fragen in Sekunden, während soziale Medien bestimmen, welche Themen sichtbar werden und welche nicht. Umso wichtiger wird die Fähigkeit, Informationen einzuordnen, kritisch zu hinterfragen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln.

Viele Bildungsforscherinnen und Bildungsforscher sind deshalb überzeugt, dass Schulen künftig weniger reine Wissensvermittler und stärker Orte des Lernens, Ausprobierens und Diskutierens sein müssen. Nicht

jede Antwort steht im Lehrbuch. Oft geht es darum, die richtigen Fragen zu stellen. Wie gestaltet man eine demokratische Gemeinschaft? Wie löst man Konflikte? Wie arbeitet man mit Menschen zusammen, die andere Meinungen vertreten? Und wie findet man heraus, was man selbst eigentlich kann und will? Für all das braucht es Zeit. Zeit, die im klassischen Schulalltag häufig knapp ist.

Mindestens genauso wichtig ist eine andere Frage: Wer hat eigentlich die gleichen Chancen?

Denn obwohl seit Jahren über Bildungsgerechtigkeit diskutiert wird, hängt der Bildungserfolg in Deutschland noch immer stark davon ab, wo jemand aufwächst, wie viel Geld die Familie hat oder welchen Bildungsweg die Eltern selbst gegangen sind.

Auch Mecklenburg-Vorpommern bildet da keine Ausnahme. Die Enquete-Kommission „Jung sein in MV“ spricht sich deshalb für vergleichbare Bildungsbedingungen im ganzen Land aus. Ob Stadt oder Dorf, ob wohlhabendes oder einkommensschwächeres Elternhaus - die Chancen auf

gute Bildung sollen möglichst wenig vom Zufall abhängen.

Und noch ein wichtiges Thema: Beteiligung. Wer heute eine Schule besucht, erlebt häufig, dass Schülerinnen und Schüler zwar über Demokratie sprechen, aber nur begrenzt Einfluss auf ihren eigenen Alltag haben. Dabei funktioniert Demokratie nicht wie ein Kapitel im Sozialkundeunterricht. Man lernt sie vor allem durch Erfahrung. Indem man mitentscheiden darf. Indem die eigene Meinung Konsequenzen hat. Und indem Erwachsene bereit sind, Verantwortung tatsächlich zu teilen.

Genau deshalb betont die Kommission die Bedeutung von Mitbestimmung. Schülerinnen und Schüler sollen nicht nur diejenigen sein, für die Schule gemacht wird. Sie sollen sie aktiv mitgestalten können.

Dass das Interesse daran groß ist, zeigt auch das Beteiligungsprojekt #mitmischenMV. Tausende junge Menschen haben dort Ideen eingebracht und Forderungen formuliert. Die Botschaft: Jugendliche wollen beteiligt werden - nicht irgendwann, sondern jetzt.

Was sich Schülerinnen und Schüler wünschen

Die Wünsche vieler junger Menschen decken sich oft mit den Empfehlungen der Enquete-Kommission. In Beteiligungsformaten wie #mitmischenMV, Jugendforen und

Schülervertretungen werden immer wieder Forderungen formuliert wie diese:



Mehr Mitbestimmung im Schulalltag - von der Gestaltung des Pausenhofs bis zur Organisation von Projekttagen.

Moderne und gut ausgestattete Schulen, in denen digitales Lernen selbstverständlich möglich ist.

Mehr Zeit für Projekte, praktische Erfahrungen und eigenständiges Lernen.

Verlässliche Schulsozialarbeit und Ansprechpersonen, die bei Problemen unterstützen.

Mehr Sport-, Kultur- und Freizeitangebote direkt in der Schule.

Gerechte Bildungschancen - unabhängig davon, wo jemand lebt oder aus welchem Elternhaus er oder sie kommt.

Angenehme Lernorte mit Platz für Begegnung, Erholung und Gemeinschaft.

Mehr Vertrauen in die Ideen und Fähigkeiten junger Menschen.

Viele dieser Punkte zeigen, dass junge Menschen Schule nicht grundsätzlich neu erfinden wollen. Sie wünschen sich vor allem Orte, an denen sie ernst genommen werden, sich ausprobieren können und gute Bedingungen zum Lernen vorfinden.

Die Frage nach der Schule der Zukunft ist deshalb immer auch eine Frage politischer Prioritäten. Welche Angebote werden finanziert? Wo wird investiert? Und wie viel Vertrauen ist die Gesellschaft bereit, jungen Menschen entgegenzubringen?

Bleibt die Frage, was all das kostet. Denn moderne Schulen entstehen nicht allein durch gute Konzepte. Sie brauchen Menschen, Räume und Geld. Mehr Lehrkräfte. Schulsozialarbeit, die nicht von Projekt zu Projekt denken muss. Multi-professionelle Teams, die unterschiedliche Kompetenzen zusammenbringen. Gut ausgestattete Fachräume, funktionierende digitale Infrastruktur und Gebäude, in denen man sich gerne aufhält.

Die Empfehlungen der Enquete-Kommission liefern darauf keine einfachen Antworten. Aber sie beschreiben einen Rahmen, in dem Schule anders gedacht werden kann: als Ort, an dem nicht nur gelernt wird, sondern an dem junge Menschen erleben, dass ihre Ideen zählen.

Gerade in Mecklenburg-Vorpommern stellt sich dabei eine besondere Herausforderung. Während in größeren Städten oft andere Probleme diskutiert werden, kämpfen ländliche Regionen häufig mit langen Schulwegen, Fachkräftemangel und begrenzten Freizeitangeboten. Die Schule übernimmt dort oft weit mehr Funktionen als nur die Vermittlung von Unterrichtsstoff.

Vielleicht sieht die Schule der Zukunft am Ende nicht genau so aus wie die anfangs beschriebene Einrichtung. Vielleicht gibt es keine Sofaecken auf jedem Flur und nicht jede Schule wird ihr eigenes Medienteam haben. Doch die entscheidende Frage bleibt dieselbe: Soll Schule vor allem verwalten, was junge Menschen können? Oder soll sie ihnen die Möglichkeit geben, herauszufinden, was alles in ihnen steckt?

Sie ist Treffpunkt, Kulturort, Sportstätte und manchmal einer der wenigen Orte, an denen junge Menschen außerhalb ihres familiären Umfelds zusammenkommen.

Falls die Empfehlungen der Enquete-Kommission gehört werden, fällt die Antwort eindeutig aus. Dann endet Schule nicht um 13:45 Uhr.

ETr h g e e m b a n 2 i s

1. Formale Bildung

Schule soll ein zentraler, offener und lebendiger Ort des kommunalen Lebens sein, der Bildung, Begegnung, gesellschaftliches Engagement und individuelle Entwicklung miteinander verbindet. Im Mittelpunkt stehen dabei basale Kompetenzen in Sprache, Lesen, Schreiben und Mathematik, Leistungsbereitschaft, Mitbestimmung, Eigenverantwortung sowie eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung mit positiver Fehlerkultur.

Unterricht soll praxisnah, projektorientiert, lebensweltbezogen und anspruchsvoll gestaltet werden, damit Schülerinnen und Schüler ihre Interessen, Stärken und Potenziale entfalten und Verantwortung für ihren Lernerfolg übernehmen können. Ganztagsbildung soll freiwillig wählbar, verlässlich, pädagogisch hochwertig und sozial ausgewogen sein und Lernzeiten, Erholung, Bewegung, Kultur, Engagement und Kooperationen mit außerschulischen Partnern sinnvoll verbinden.

Eine mögliche Form, diesen beschriebenen Ansatz umzusetzen, kann der Bildungscampus sein, der Kita, verschiedene Schularten, Beratung, Jugendhilfe und weitere Unterstützungsangebote räumlich und organisatorisch miteinander verknüpft, ohne die Eigenständigkeit einzelner Schulstandorte aufzugeben.

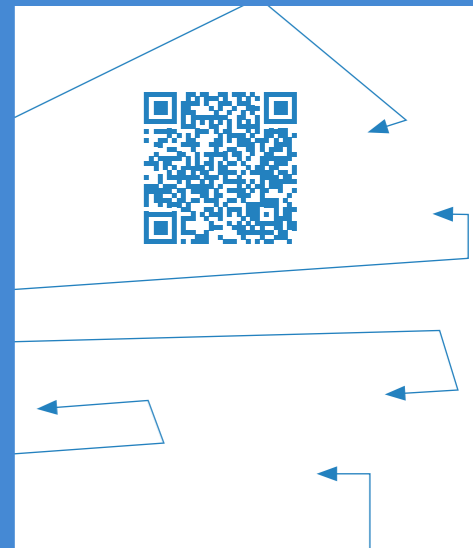
2. Non-Formale Bildung

MV braucht eine zeitgemäße und zukunftsgerichtete Landesjugendhilfeplanung, die Leitziele und Mittelziele definiert, konkrete Konzepte und Maßnahmen zur Förderung junger Menschen umfasst, regelmäßig evaluiert und fortgeschrieben wird. Grundlage dieser Planung sollte ein Kinder- und Jugendbericht bilden, der einmal pro Legislaturperiode erstellt wird.

Die Finanzierung non-formaler Bildungsangebote gemäß Kinder- und Jugendförderungsgesetz Mecklenburg-Vorpommern (KJfG M-V) sowie Kinder- und Jugendförderungsverordnung (KJfVO M-V) ist weiterzuentwickeln, um sie bedarfsorientiert und nachhaltig zu gestalten. Dabei sollen künftig neben der Anzahl junger Menschen in der entsprechenden Altersgruppe auch strukturelle Faktoren - wie Entfernungen, Erreichbarkeit, Mobilitätsmöglichkeiten, regionale Besonderheiten des Flächenlandes Mecklenburg-Vorpommern - systematisch berücksichtigt werden.

3. Frühkindliche Bildung und Fachkräftesicherung stärken

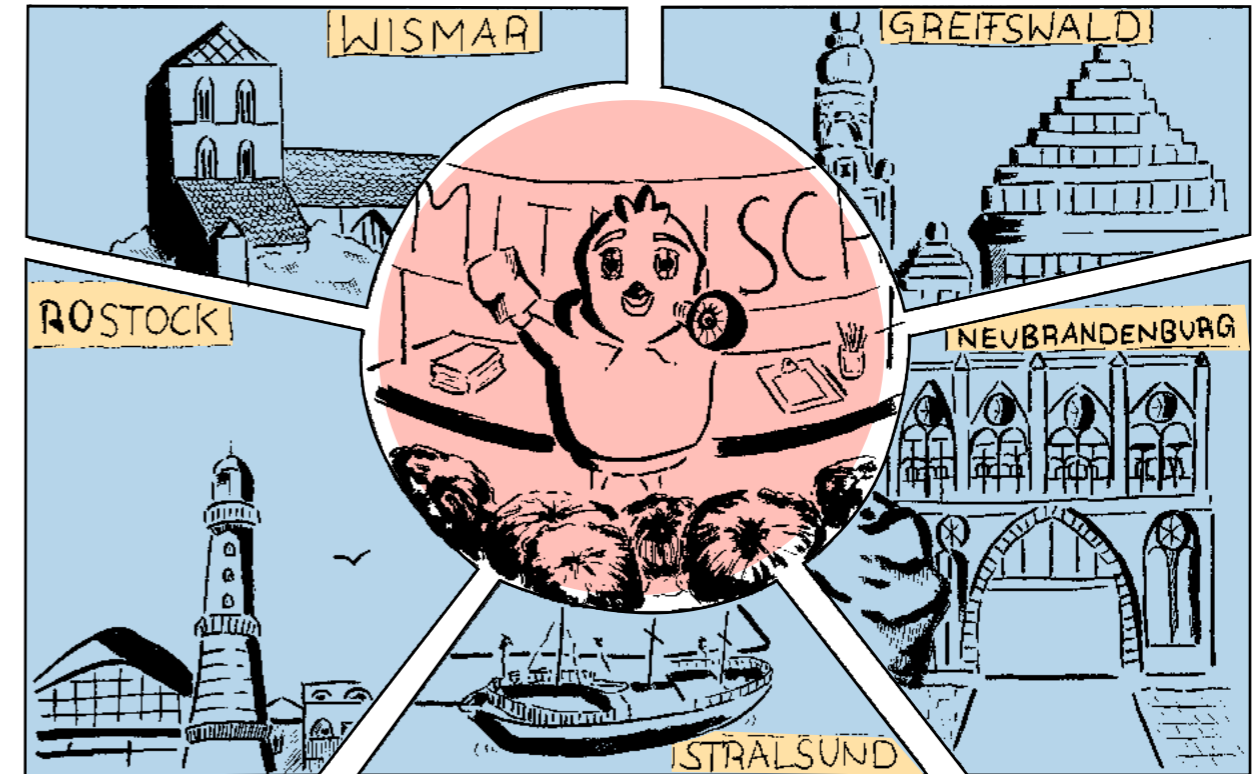
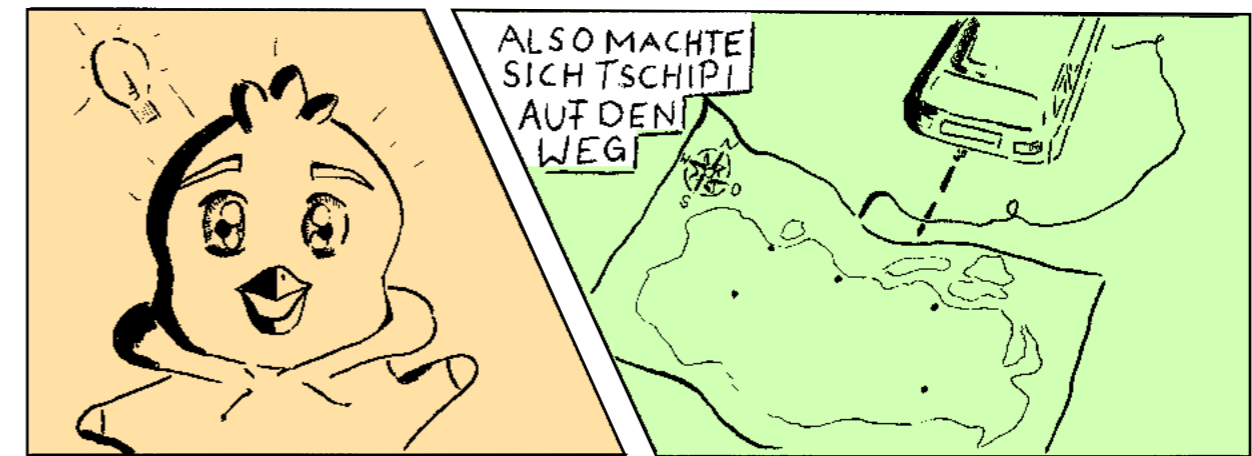
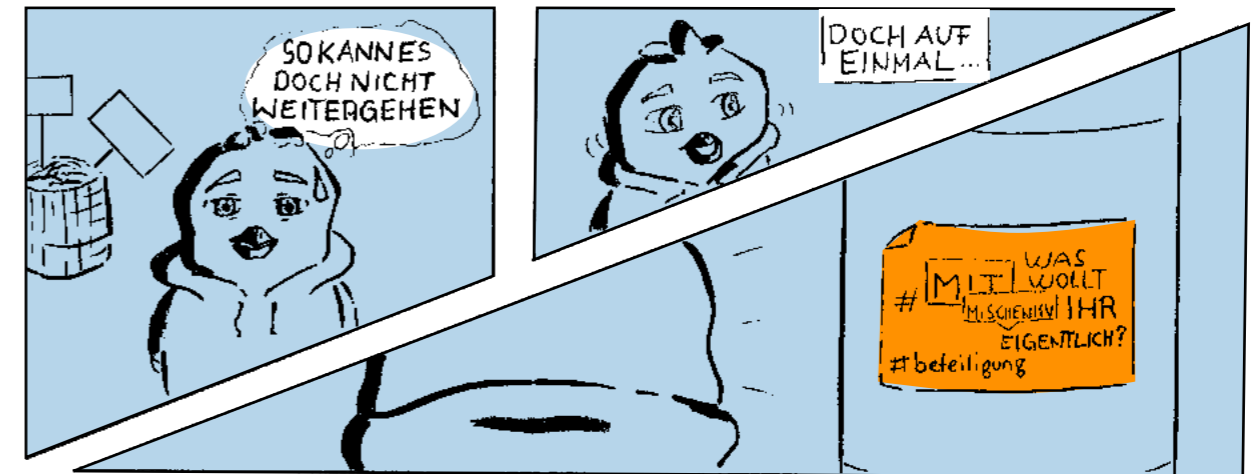
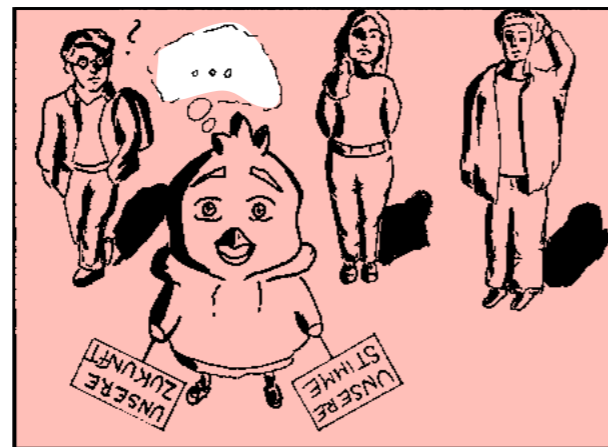
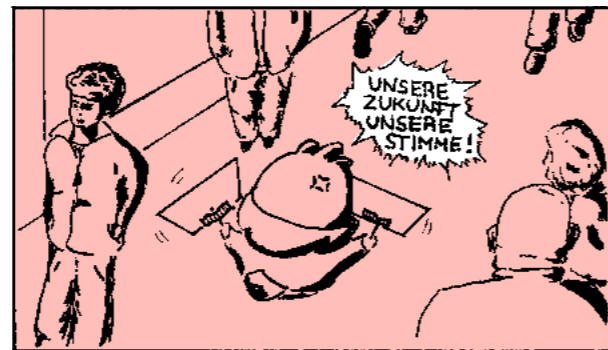
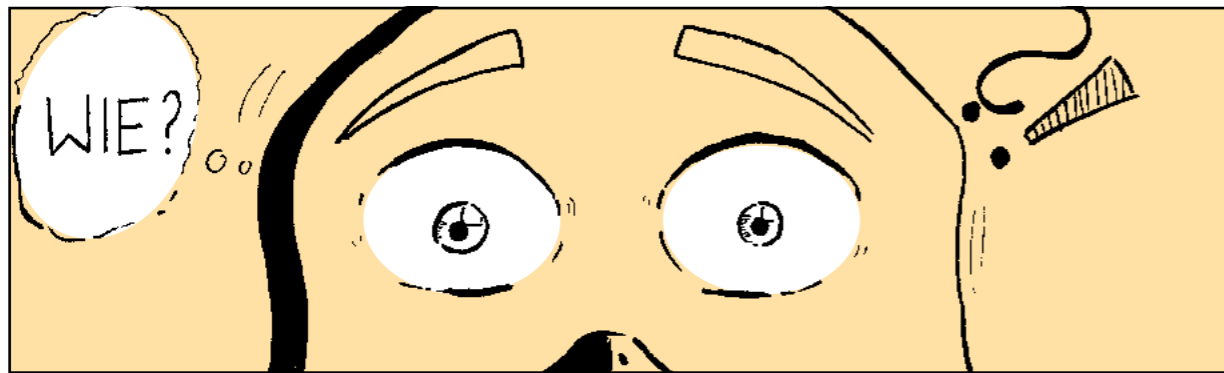
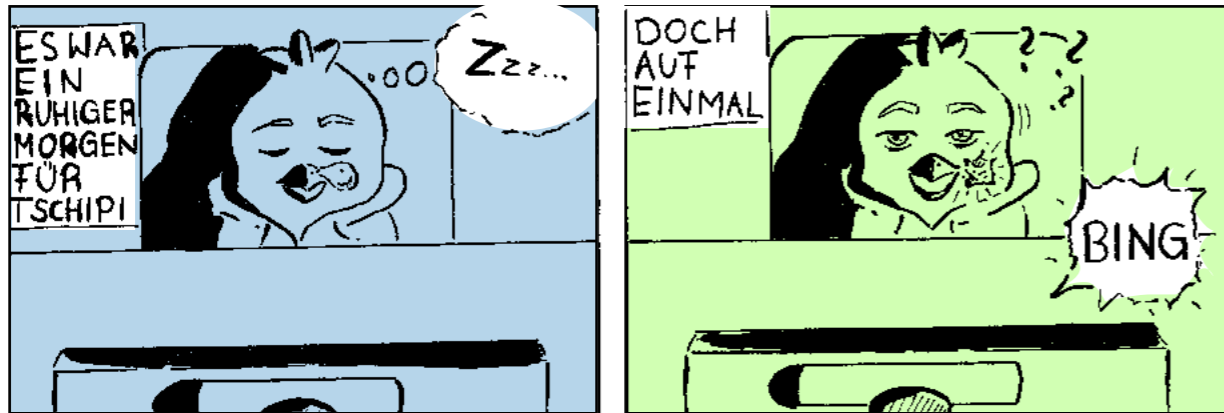
Frühkindliche Bildung wird als entscheidende Grundlage für Chancengerechtigkeit betrachtet. Um dies zu unterstreichen, ist eine Sicherung des Fachkräftebedarfs wichtig. Die Fachkraft-Kind-Relation in Kitas soll verbessert werden, auch um eine stärkere Unterstützung für Kinder mit besonderem Förderbedarf zu ermöglichen.





Tschipi mischt mit

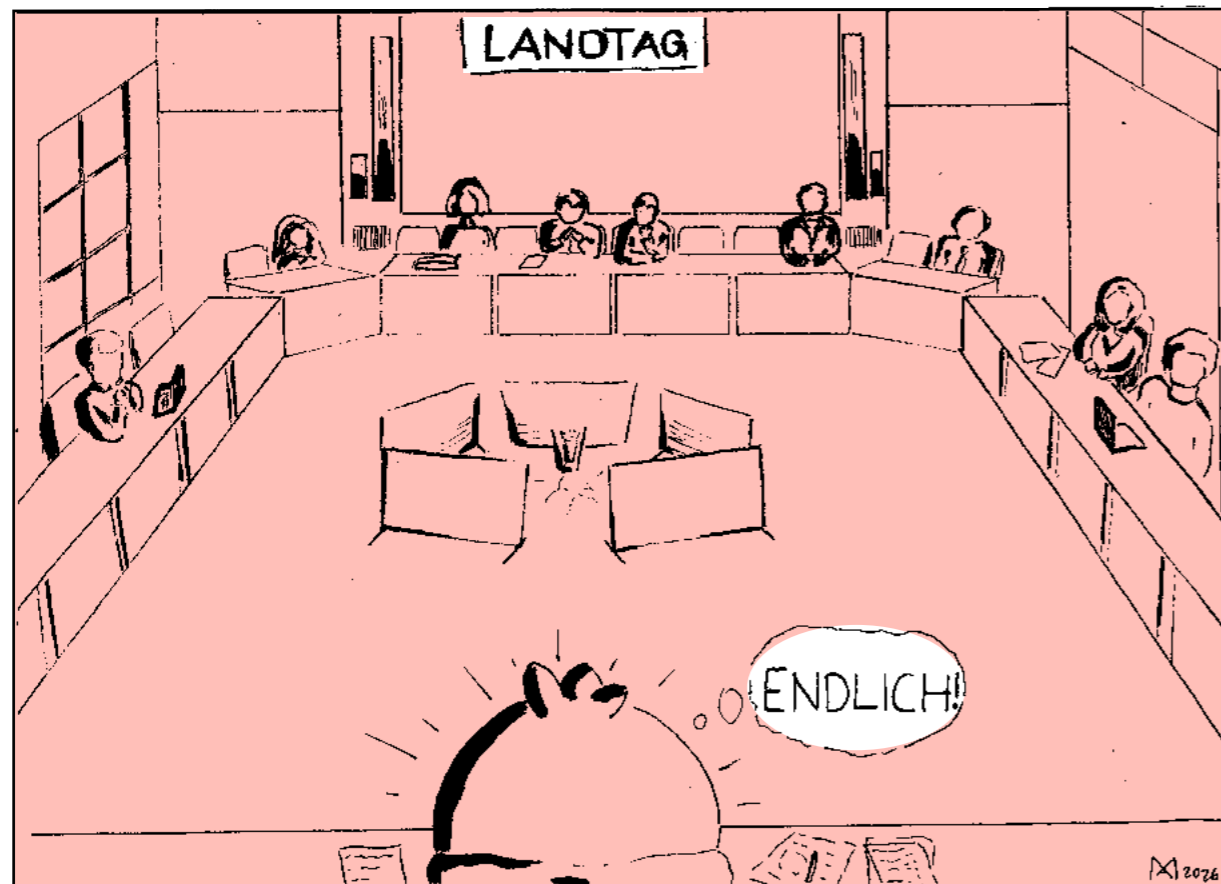
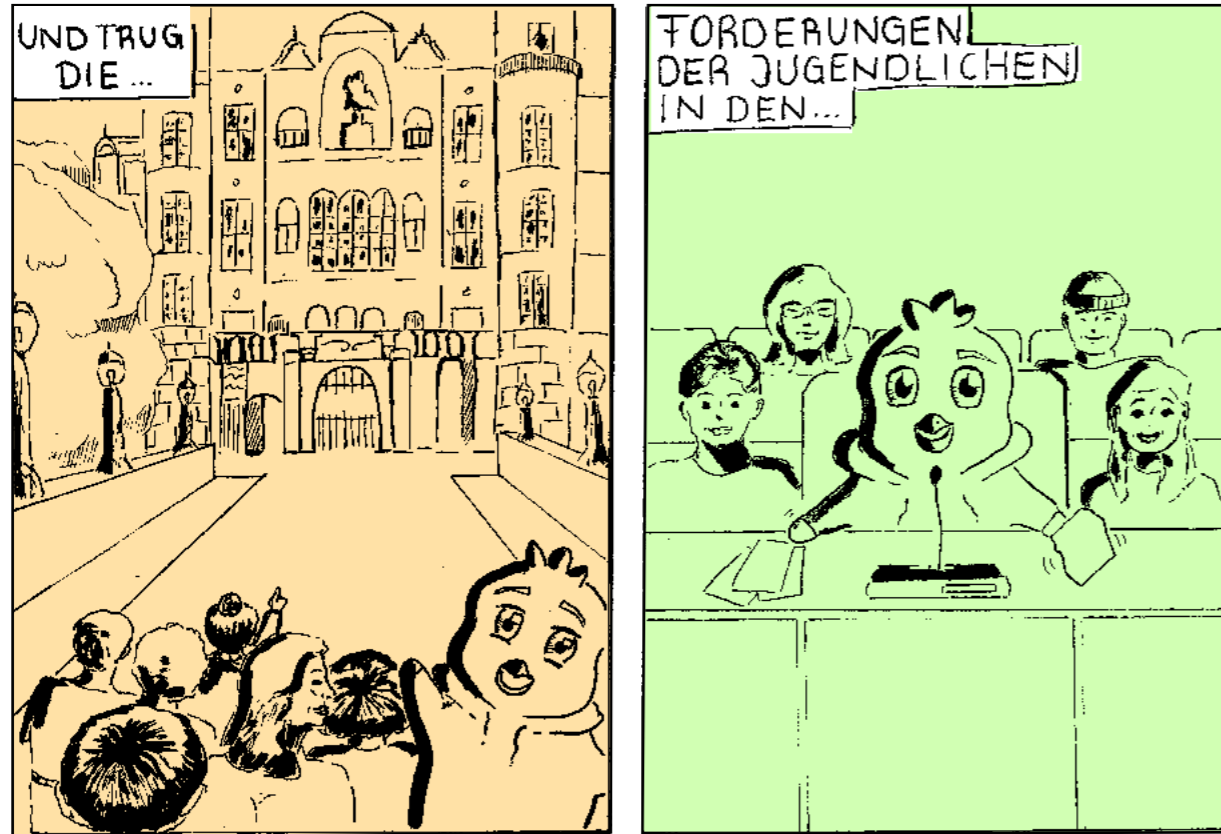
Tschipi ist das inoffizielle Maskottchen von #mitmischenMV. Tschipi wurde von Andrea Köster entworfen. Der Comic ist von Maximilian Schröter im Rahmen seines FSJ Demokratie entstanden.



MEN-

Thema 3:

TALE h e t t S u n d a h e t t



„Überwältigt, aber unbeirrt“ hat Unicef die Generation Z einmal bezeichnet.

So erleben viele junge Menschen ihren Alltag: als Doppelbelastung aus hohen schulischen Anforderungen und einer Freizeit, die organisiert werden muss. Stress rund um die Uhr.

Wie groß allein der schulische Anteil ist, zeigen Ergebnisse aus Mecklenburg-Vorpommern. Mehr als 60 Prozent der Befragten im Beteiligungsprozess #mitmischenMV verbringen zwischen 31 und 40 Stunden pro Woche in der Schule - ein Umfang, der einer regulären Arbeitswoche entspricht. Hinzu kommen Hausaufgaben, Prüfungsvorbereitungen und die Erwartung, möglichst gute Abschlüsse zu erreichen. Viele Jugendliche berichten von einem hohen Leistungsdruck.

Doch mit dem Unterricht endet der Druck nicht. Vereinsaktivitäten, Ehrenamt, soziale Kontakte und familiäre Verpflichtungen beanspruchen zusätzliche Zeit und Energie. Der Alltag wird damit häufig zum Balanceakt für junge Menschen - zwischen Leistung, Engagement und dem Bedürfnis nach Erholung.



Die Belastungen treffen jedoch nicht alle gleichermaßen.

Wer heute jung ist, erlebt Mecklenburg-Vorpommern je nach Herkunft, Wohnort und familiärer Situation sehr unterschiedlich. Während einige Kinder und Jugendliche in stabilen Verhältnissen aufwachsen, kämpfen andere mit finanziellen Sorgen.

Die soziale Herkunft prägt dabei nicht nur die Lebenssituation, sondern häufig ebenso die Bildungschancen. Studien zeigen, dass der Bildungserfolg weiterhin stark vom Elternhaus abhängt. Auch in Mecklenburg-Vorpommern starten Kinder und Jugendliche mit ungleichen Voraussetzungen ins Bildungssystem.

Wer dauerhaft mit finanziellen Einschränkungen lebt, ist zudem häufiger psychischen Belastungen ausgesetzt. Isolation, Ausgrenzung und die Erfahrung, nicht mithalten zu können, hinterlassen Spuren. Der Sozialverband in Mecklenburg-Vorpommern schätzt, dass etwa 40.000 bis 50.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Land von psychischen Auffälligkeiten betroffen sind.

Gerade die psychische Gesundheit junger Menschen entwickelt sich zunehmend zu einer der größten Herausforderungen.

Angststörungen, depressive Symptome und Einsamkeit haben in den vergangenen Jahren zugenommen. Viele Jugendliche berichten von Schlafpro-

blemen, Erschöpfung und Konzentrationsschwierigkeiten.

Gleichzeitig stoßen Hilfesysteme vielerorts an ihre Grenzen. Therapie- und Beratungsangebote sind häufig überlastet, Wartezeiten auf einen Therapieplatz können mehrere Monate betragen. Besonders im ländlichen Raum erschweren weite Wege und eine geringe Dichte an Fachkräften den Zugang zu psychologischer und psychotherapeutischer Unterstützung.

Die Corona-Pandemie war nicht die einzige Krise für die junge Generation in den vergangenen Jahren.

Kaum waren Schulen und Freizeiteinrichtungen wieder geöffnet, bestimmten Krieg in Europa, Inflation, Energiekrise und politische Polarisierung die Schlagzeilen.

Gleichzeitig erleben junge Menschen die Folgen des Klimawandels unmittelbar: sinkende Wasserstände in Seen, ausbleibende Niederschläge oder häufigere Hitzewellen gehören längst zur Lebenswirklichkeit.

Das Smartphone verstärkt all diese Erfahrungen. Nachrichten, Videos und Kommentare erreichen Jugendliche rund um die Uhr. Die Grenzen zwischen Freizeit und Weltgeschehen verschwimmen zunehmend.

Die digitale Vernetzung eröffnet Chancen für Information, Austausch und politische Beteiligung. Gleichzeitig bedeutet sie aber auch eine permanente Konfrontation mit Krisen, Konflikten und Negativmeldungen.

Hinzu kommen die Schattenseiten digitaler Räume. Desinformation, Cybermobbing, Datenschutzprobleme oder Cybergrooming gehören inzwischen zu den Risiken, mit denen Kinder und Jugendliche umgehen müssen. Schulen müssen deshalb verstärkt Medienkompetenz und einen reflektierten Umgang mit digitalen Technologien vermitteln. Gerade mit Blick auf Künstliche Intelligenz gewinnt diese Aufgabe zusätzlich an Bedeutung.

Die gesundheitlichen Herausforderungen reichen über die mentale Ebene hinaus.

Fachleute beobachten seit Jahren eine Zunahme von Übergewicht, Adipositas und verschiedenen Entwicklungsauffälligkeiten. Viele Kinder und Jugendliche bewegen sich weniger als frühere Generationen. Häufig fehlen Sportangebote in der Nähe, Schwimmmöglichkeiten oder sichere Wege, um diese zu erreichen. Besonders im ländlichen Raum können lange Entfernungen und mangelnde Verkehrsverbindungen zur Hürde werden.

Befragungen zeigen, wie wichtig Bewegung, Sport und Freizeitangebote für junge Menschen sind. Sie wünschen sich mehr Orte für Begegnung

und Aktivität. Vor allem im ländlichen Raum hängt dies jedoch maßgeblich davon ab, ob entsprechende Angebote vorhanden und gut erreichbar sind.

Ein weiteres Thema ist der Kinderschutz. Die Zahl der Gefährdungsmeldungen und Inobhutnahmen ist in den vergangenen Jahren gestiegen. Vernachlässigung sowie psychische und körperliche Gewalt spielen dabei eine zentrale Rolle. Gefragt sind funktionierende Präventionsketten, gut vernetzte Hilfesysteme und ausreichend Ressourcen für Beratungs- und Unterstützungsangebote.

Auch Gewalt und Extremismus beeinflussen das Sicherheitsgefühl vieler junger Menschen.

Rechtsextreme Vorfälle an Schulen und im öffentlichen Raum nehmen zu. Jugendliche erleben Hass und Ausgrenzung nicht nur in politischen Debatten, sondern oft ganz konkret in ihrem Alltag.

psychische Belastungen, Klimakrise, digitale Risiken und gesellschaftliche Spannungen prägen ihren Alltag. Gleichzeitig zeigt sie ein hohes Maß an Engagement, Verantwortungsbewusstsein und Veränderungswillen.

Gleichzeitig wächst die Bedeutung demokratischer Bildung. Schulen, Jugendverbände und zivilgesellschaftliche Initiativen übernehmen eine wichtige Rolle dabei, demokratische Werte zu vermitteln und Räume für Diskussion und Beteiligung zu schaffen.

Gesundes und sicheres Aufwachsen braucht soziale Sicherheit, Chancengleichheit, gute Bildung, erreichbare Gesundheitsversorgung, ausreichende Therapie- und Beratungsangebote, wirksamen Kinderschutz und echte Beteiligungsmöglichkeiten.

Denn Beteiligung ist weit mehr als ein Schlagwort. Im Beteiligungsprozess #mitmischenMV haben Kinder und Jugendliche deutlich gemacht, dass sie mitreden wollen. Sie wünschen sich mehr Einfluss auf Entscheidungen, die ihre Lebenswelt betreffen. Dabei geht es um Themen wie Schule, Freizeit, Mobilität, Klima, Digitalisierung oder psychische Gesundheit.

Wer erlebt, dass die eigene Meinung zählt, entwickelt Vertrauen in demokratische Prozesse und gesellschaftliche Mitgestaltung.

Viele junge Menschen engagieren sich. Trotz des Leistungsdrucks, trotz Krisenerfahrungen und Zukunftsorgen ziehen sich die meisten nicht zurück. Sie machen in Vereinen mit, übernehmen Ehrenämter, organisieren Projekte, bringen ihre Perspektiven ein. Sie sind nicht gleichgültig, sondern oft sehr interessiert.

Wie das Fazit lautet?

Mecklenburg-Vorpommerns junge Generation wächst in einer Zeit großer Unsicherheiten auf. Soziale Ungleichheit, Leistungsdruck,

Vor allem aber braucht es die Bereitschaft, jungen Menschen zuzuhören. Denn wer verstehen will, wie die Zukunft aussieht, sollte jene ernst nehmen, die am längsten in ihr Leben werden.



Chancen wahrnehmen können und ihren Lebensmittelpunkt vor Ort sehen. Genau hier setzt die Frage an, mit der sich die Enquete-Kommission „Jung sein in Mecklenburg-Vorpommern“ beschäftigt hat:

Was braucht es, damit junge Menschen sagen: „Hier will ich bleiben“?

Die Antwort darauf fällt nicht überall gleich aus. Mecklenburg-Vorpommern bietet viel Natur, vergleichsweise günstige Lebenshaltungskosten und eine hohe Lebensqualität. Gleichzeitig prägen große Entfernungen den Alltag vieler junger Menschen. Der Weg zur Schule, zum Sportverein, zum Konzert ist oft weit. Besonders im ländlichen Raum wird deutlich, wie entscheidend Infrastruktur für die Lebensrealität junger Menschen ist: Fehlen Angebote oder sind diese nur schwer erreichbar, wird aus einer organisatorischen Herausforderung schnell eine Frage gesellschaftlicher Teilhabe.

Infrastruktur bedeutet mehr als Beton, Asphalt und Glasfaser. Infrastruktur entscheidet darüber, ob man am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann.

Wer keinen Führerschein besitzt, ist auf Busse, Bahnen oder Eltern angewiesen. Wer keinen Treffpunkt hat, zieht sich eher zurück. Wer keinen Zugang zu digitaler Infrastruktur hat, verpasst Bildungs- und Beteiligungsmöglichkeiten.

In den vielen Gesprächen und Anhörungen der Enquete-Kommission wurde immer wieder deutlich: Junge

Menschen brauchen sogenannte Dritte Orte. Jugendclubs, Kulturzentren, Bibliotheken, offene Werkstätten oder selbstverwaltete Treffpunkte können solche Räume sein. Zum Beispiel der Container in Greifswald.

Dort, wo junge Menschen Räume zur Verfügung haben, entstehen oft erste demokratische Erfahrungen. Hier werden Konflikte ausgehandelt, wird Verantwortung übernommen, werden Ideen geboren. Wer erlebt, dass die eigene Stimme zählt, entwickelt eher Vertrauen in gesellschaftliche Prozesse.

Genau dieses Vertrauen steht vielerorts unter Druck. Nicht nur wegen gesellschaftlicher Polarisierung, sondern auch, weil Jugendliche häufig das Gefühl haben, dass Entscheidungen über ihre Köpfe hinweg getroffen werden. Dabei sind sie Expertinnen und Experten ihrer eigenen Lebenswelt. Niemand weiß besser, welche Busverbindung fehlt, welcher Spielplatz gemieden wird oder wo sichere Radwege gebraucht werden.

Die Kommission kommt deshalb zu einem klaren Ergebnis: Beteiligung darf kein symbolischer Programmpunkt sein.

Wenn neue Wohngebiete geplant, Freizeitangebote entwickelt oder Verkehrskonzepte überarbeitet werden, sollten Kinder und Jugendliche frühzeitig einbezogen werden. Nicht als Ergänzung, sondern als selbstverständlicher Bestandteil der Planung.

Eng mit dem Thema verbunden ist die Mobilität. Diese entscheidet

häufig darüber, ob Teilhabe überhaupt möglich ist. Während in größeren Städten verschiedene Verkehrsmittel zur Verfügung stehen, sind viele junge Menschen auf dem Land noch immer von ihren Eltern abhängig. Wer zum Sporttraining möchte, Freunde besuchen oder an kulturellen Angeboten teilnehmen will, braucht oft jemanden, der fährt.

Das hat Folgen für die Selbstständigkeit. Während Gleichaltrige in größeren Städten vieles allein organisieren können, bleiben die Möglichkeiten auf dem Land häufig begrenzt. Deshalb wird der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs zu einer Jugendfrage. Flexible Rufbussysteme, bessere Taktungen oder neue Mobilitätsangebote können darüber entscheiden, wie frei junge Menschen ihren Alltag gestalten können.

Mobilität ist zugleich eine Klimafrage.

Jede attraktive Buslinie und jeder sichere Radweg machen es leichter, auf das Auto zu verzichten. Denn auch hierum geht es: Kaum eine Generation wird beim Thema Klimawandel stärker von Entscheidungen betroffen sein als die heutige junge Generation. Hitzewellen, Starkregenereignisse und steigende Meeresspiegel werden ihr Leben in Zukunft beeinflussen.

Für Mecklenburg-Vorpommern ist das keine abstrakte Zukunftsfrage. Das Land verfügt über lange Küstenlinien, empfindliche Ökosysteme und Regionen, die bereits heute unter den Folgen klimatischer Veränderungen leiden. Gleichzeitig besitzt das Land enorme Potenziale: beim Ausbau

erneuerbarer Energien, im Moor- und Küstenschutz oder bei der Entwicklung klimaresilienter Städte und Gemeinden.

Aus Sicht der Kommission ist Generationengerechtigkeit deshalb auch eine Frage der Infrastruktur. Wer heute über Flächenverbrauch, Verkehr oder Energieversorgung entscheidet, prägt die Lebensbedingungen der kommenden Jahrzehnte. Junge Menschen werden die Folgen dieser Entscheidungen am längsten tragen – bislang jedoch oft, ohne ausreichend Einfluss darauf zu haben.

Dabei geht es nicht nur um Straßen, Buslinien oder Stromnetze. Ebenso entscheidend für die Zukunft ist die soziale Infrastruktur. Besonders deutlich zeigt sich das in der Kinder- und Jugendhilfe. Jugendsozialarbeit leistet vielerorts weit mehr als klassische Beratung: Sie begleitet junge Menschen in schwierigen Lebenslagen, schafft niedrigschwellige Angebote und wirkt sozialer Isolation entgegen.

Gerade in strukturschwachen Regionen und sozial belasteten Gebieten sind solche Angebote unverzichtbar. Gleichzeitig wächst der Druck auf die Einrichtungen. Fachkräftemangel, unsichere Finanzierungsstrukturen und regionale Unterschiede erschweren vielerorts die Arbeit. Vor allem im ländlichen Raum fehlen Angebote ganz oder sind nur schwer erreichbar.

Wie eng Zukunftschancen mit Infrastruktur verknüpft sind, zeigt sich auch bei einem weiteren Thema: der Digitalisierung.

In einem Flächenland wie Mecklenburg-Vorpommern kann Digitalisierung helfen, geografische Distanzen zu überwinden. Digitale Angebote eröffnen Zugänge zu Bildung, Informationen und sozialen Netzwerken – zumindest dort, wo die technische Grundlage vorhanden ist.

Genau daran mangelt es jedoch vielerorts noch immer. Funklöcher, langsame Internetverbindungen und eine unzureichende technische Ausstattung gehören für viele junge Menschen zum Alltag. Die Kommission bringt die Herausforderung deshalb auf eine knappe Formel: Digitale Teilhabe ist soziale Teilhabe. Denn wer digital ausgeschlossen wird, ist häufig auch bei Bildungschancen benachteiligt. Wenn Unterricht, Bewerbungen oder Weiterbildungsangebote zunehmend online stattfinden, darf der Zugang nicht vom Einkommen der Eltern oder vom Wohnort abhängen.

Damit verbunden ist eine Frage, die viele junge Erwachsene ganz unmittelbar beschäftigt: Wo kann ich eigentlich wohnen?

Besonders in Universitätsstädten wie Rostock wird bezahlbarer Wohnraum zunehmend knapp. Studierende, Auszubildende und Berufseinsteiger konkurrieren um ein begrenztes

Angebot. Steigende Mieten und lange Wartelisten machen den Schritt in die Selbstständigkeit für viele schwieriger.

Dabei ist Wohnen längst mehr als eine soziale Frage. Bezahlbarer Wohnraum wird zunehmend zu einem Standortfaktor. Ob junge Menschen nach Ausbildung oder Studium bleiben, entscheidet sich oft auch daran, ob sie eine passende Wohnung finden. Mehr sozialer Wohnungsbau, die Nutzung von Leerständen und neue Wohnformen könnten dazu beitragen, Perspektiven vor Ort zu schaffen.

Am Ende führt all das zurück zu einer zentralen Frage: Was braucht es, damit junge Menschen bleiben?

Die Antwort der Enquete-Kommission fällt vielschichtig aus. Es braucht eine funktionierende Mobilität, digitale Teilhabe, bezahlbaren Wohnraum und eine starke Kinder- und Jugendhilfe. Es braucht Orte der Begegnung, echte Möglichkeiten zur Mitbestimmung und eine Infrastruktur, die Klimaschutz mitdenkt. Vor allem aber braucht es einen Perspektivwechsel.

Kinder und Jugendliche dürfen nicht nur Zielgruppe von Entscheidungen sein. Sie müssen zu deren Ausgangspunkt werden. Denn die Zukunft des Landes entscheidet sich nicht allein daran, welche Straßen gebaut oder welche Förderprogramme aufgelegt werden. Sie entscheidet sich auch daran, ob junge Menschen das Gefühl haben, dass das Land ihre Zukunft ist.

Vielleicht beginnt die Antwort auf die Frage, ob junge Menschen bleiben, ganz einfach dort, wo Jugendliche einen Ort finden, der für sie da ist. Zum Beispiel der Schiffscontainer am Sportplatz in Greifswald.

ER- GEB- NIS

Thema 4

1. Mobilität, Erreichbarkeit und Infrastruktur verbessern

Mecklenburg-Vorpommern braucht eine bessere Mobilität und eine gute Breitband- und Mobilfunkversorgung im ländlichen Raum. Konkret wird ein vergünstigtes bzw. kostenloses Deutschlandticket empfohlen. Ein weiteres Ziel sind kurze Wege zu Bildungs-, Freizeit- und Versorgungsangeboten.

2. Kinder- und jugendgerechte Beteiligung bei Planung und Klima stärken

Die Bedürfnisse junger Menschen sollen auch bei Fragen der Stadt- und Raumplanung beachtet werden. Dazu wird ein verpflichtender, bürokratiearmer „Kinder- und Jugend-Check“ empfohlen sowie die Beteiligung junger Menschen an der Raum- und Klimaplanung u.a. durch ein Quartiersmanagement als Beteiligungsinstrument. Aber auch Schutzkonzepte für klimatische Extremereignisse sind Zukunftsfragen.

3. Wohn- und Freizeitinfrastruktur ausbauen

Die Lebensqualität junger Menschen soll im direkten Sozialraum verbessert werden. Damit einher geht die Schaffung von bezahlbarem und barrierefreiem Wohnraum, die Unterstützung jungen Wohnens und jugendgerechte Freizeit- und Begegnungsräume mit flexiblen Treffpunkten für Jugendliche.



5 A Aller guten Dinge sind

Nachdem die Enquete-Kommission ihre Haupt- und vielen Unterthemen durchgearbeitet hatte, entschied sie sich dafür, **fünf der bisherigen Themen zu vertiefen**. Ziel war es, die Erkenntnisse in spezifischen Aspekten zu konkretisieren, um umfassendere und nachhaltigere Handlungsempfehlungen zu erhalten. Dafür gab es noch einmal intensive Expert:innenanhörungen zu **folgenden Themen:**

Bedeutung und Einsatz von KI

KI ist bereits fester Bestandteil des Alltags junger Menschen und bietet große Chancen für Bildung, Lernen und individuelle Förderung. Gleichzeitig bestehen Risiken wie Manipulation, Datenschutzprobleme, soziale Ungleichheit und Abhängigkeit von großen Technologiekonzernen. In der Anhörung wurde dargestellt, dass es notwendig ist, KI kritisch, verantwortungsvoll und pädagogisch begleitet einzusetzen. Schulen sollen KI-Kompetenz, Medienbildung und kritisches Denken fördern. Wichtig sind klare Regeln, Fortbildungen, gute Infrastruktur sowie Datenschutz und Teilhabe für alle.

Auswirkungen von Migration und Flucht

Migration oder Flucht prägt den Alltag vieler junger Menschen auch in Mecklenburg-Vorpommern. Sprachbarrieren, Diskriminierung, psychische Belastungen und ungleiche Bildungschancen stellen dabei besondere Herausforderungen dar. Schulen, Vereine und soziale Projekte fördern Integration besonders dann erfolgreich, wenn Begegnung, Teilhabe und frühe Förderung möglich sind. Kritisiert wurden separate Vorklassen und

fehlende Ressourcen. Sachverständige betonten, dass Integration umfassend gedacht, Vielfalt als Stärke verstanden und Rassismus aktiv bekämpft werden müssen.

Ganztagsschule

Ganztagsschule und Hort bieten große Chancen für Bildung, Teilhabe und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Entscheidend sind jedoch Qualität, ausreichendes Personal und flexible Konzepte statt reiner Betreuung. In der Anhörung hoben die Expert:innen die Bedeutung von Kooperationen mit Vereinen, Jugendhilfe und Eltern hervor, legten dar, wie wichtig Freiräume, Beteiligung und individuelle Förderung sind. Kritisiert wurden Personalmangel, fehlende Standards und unzureichende Finanzierung. Das Ganztagskonzept soll Lebens-, Lern- und Entwicklungsraum sein und Bildung, Freizeit sowie Persönlichkeitsentwicklung verbinden.

Auswirkungen und Bekämpfung von Corona-Folgen

Die Corona-Pandemie hat soziale Ungleichheiten deutlich verschärft. Besonders betroffen waren Kinder aus belasteten Familien. Bildungsrückstände, Einsamkeit und psychische

Probleme wie Ängste oder Depressionen waren teilweise auch Folgen der Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung. Schul- und Kita-Schließungen wirkten sich negativ auf Lernen, soziale Teilhabe und Gesundheit aus. Gleichzeitig fehlten oft digitale Ausstattung, Unterstützungsangebote und psychosoziale Hilfen. Die Sachverständigen forderten deshalb u.a. bessere Krisenvorsorge, stärkere Beteiligung junger Menschen, verlässliche Hilfesysteme und mehr Fokus auf mentale Gesundheit.

Kinder- und Jugendstrategie

Eine Kinder- und Jugendstrategie für MV wäre wichtig, um die Interessen junger Menschen verbindlich, langfristig und ressortübergreifend in Politik und Verwaltung zu berücksichtigen. Sie soll Aspekte der Teilhabe, Bildung, Gesundheit und Chancengerechtigkeit stärken sowie Lebenslagen systematisch erfassen und verbessern. Expertinnen und Experten sehen verbindliche Ziele, ausreichende Finanzierung, Evaluation und echte Mitbestimmung als Voraussetzung, damit eine Kinder- und Jugendstrategie Erfolg hat und politische Entscheidungen nachhaltig jugendgerecht werden.

Gutachten

763 Seiten. So viel Wissen tragen die fünf von der Enquete-Kommission „Jung sein in MV“ beauftragten Gutachten zusammen.

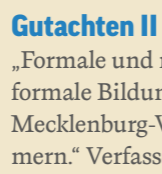
Grundlagenpapier

„Lebenssituation junger Menschen in Mecklenburg-Vorpommern.“ Verfasser: Rostocker Institut für Sozialforschung und gesellschaftliche Praxis (ROSIS) e.V.



Gutachten I

„Engagement und politische Beteiligung junger Menschen in Mecklenburg-Vorpommern.“ Verfasser: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI).



Gutachten II

„Formale und non-formale Bildung in Mecklenburg-Vorpommern.“ Verfasser: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI)



Gutachten III

„Gesundes und sicheres Aufwachsen.“ Verfasser: Deutsches Zentrum für Kinder- und Jugendgesundheit (DZKJ), Standorte Greifswald/Rostock

Gutachten IV

„Kinder- und jugendgerechte Infrastruktur/ Lebensräume in Mecklenburg-Vorpommern.“ Verfasser: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI)



Wozu Enquete-Kommissionen Gutachten benötigen? Die Themen von Enquete-Kommissionen sind oft sehr komplex. Gutachten liefern das notwendige wissenschaftliche Fachwissen, um fachliche Fragen und Sachverhalte tiefgründig zu analysieren.

Das Grundlagenpapier bereitet wissenschaftliche Studien zu den behandelten Themen so auf, dass die Enquete-Kommission einen Überblick über Zahlen, Daten, Fakten und gesellschaftliche Entwicklungen erhielt.

Das Gutachten zur Jugendbeteiligung untersuchte Formen und Strukturen der Kinder- und Jugendbeteiligung.

Das Bildungsgutachten blickte u.a. auf Zugänge zum Bildungsbereich. Und darauf, wie sich die Zahlen und soziodemografischen Merkmale von Schülerinnen und Schülern, Auszubildenden, Studierenden und Lehrpersonal entwickeln.

Das Gutachten zum gesunden Aufwachsen hob hervor, dass Kinder und Jugendliche Angebote und Strukturen brauchen, die sich an Lebens-

wirklichkeiten orientieren. Zum Beispiel an unterschiedlichen Bedingungen in Städten und auf dem Land.

Beim Thema Infrastruktur legten die Gutachterinnen und Gutachter ein besonderes Gewicht auf soziale Infrastrukturen als zentrales Element für gute Bedingungen zum Aufwachsen.

Alle Gutachten enden mit konkreten Handlungsempfehlungen für ein gutes „Jung sein in MV“. Ihr möchtet genauer wissen, was in den Gutachten steht? Einfach die QR-Codes scannen.

Ein Gutachten

... ist etwas anderes als eine Studie: Studien erforschen oft neue Themen und liefern neue wissenschaftliche Erkenntnisse. Gutachten hingegen sammeln bestehendes Wissen, machen also bereits vorhandene Erkenntnisse und Zusammen-

hänge sichtbar. So entsteht aus vielen einzelnen und manchmal weit verstreuten Infos ein Gesamtbild zu einer konkreten Fragestellung. Gutachten helfen einer Enquete-Kommission also dabei, sich einen umfassenden Überblick zu einem Thema zu verschaffen und auf fundierter Grundlage bestmögliche Entscheidungen zu treffen.



Ab-

Die Arbeit der Enquete ist beendet.

Den Schlussakkord dazu setzte der Abschlussbericht. Ungefähr 500 Seiten ist er dick. Dieser Umfang kommt nicht von ungefähr. Schließlich ist er das wichtigste Dokument der Enquete-Kommission. Hier fasst sie ihre jahrelange Arbeit für alle öffentlich nachlesbar zusammen: Sie beschreibt zum Beispiel, warum die Enquete entstanden ist und welchen

Auftrag sie hatte. Sie blickt auf Statistiken. Analysiert die Ausgangssituation. Erklärt die Themen, mit denen sie sich beschäftigt hat. Und trägt Infos und Erkenntnisse zusammen: aus den Anhörungen der Sachverständigen, den Gutachten und der Beteiligung von Jugendlichen.

Aus all dem haben die Mitglieder der Kommission Handlungsempfehlungen entwickelt - also konkrete Vorschläge, wie Probleme oder Herausforderungen künftig angepackt werden könnten. Dabei versuchten sie, einen breiten Konsens zu finden. Das gelang natürlich nicht immer. Deshalb kamen

Sondervoten ins Spiel. Mit diesen konnten Mitglieder der Kommission abweichende oder ergänzende Meinungen im Abschlussbericht sichtbar machen.

Die Mitglieder von **SPD, DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN** und **AfD** haben Sondervoten abgegeben, die Mitglieder von **CDU** und **FDP** nicht.

Zum Schluss übergibt die Kommission den Bericht dem Landtag. Dann kann er künftigen Abgeordneten als Orientierung oder Leitfaden für Entscheidungen dienen. Zum Beispiel für Anträge oder Gesetzesvorschläge.



Christian Winter
Vorsitzender Enquete-Kommission „Jung sein in MV“

Birgit Hesse
Präsidentin des Landtages

Anja Kristin Adami
Sachverständige Enquete-Kommission

landtag-mv.de/jung-sein-in-mv-ergebnisse



Landtag Mecklenburg-Vorpommern

schluss

Enquete unterwegs

Sitz der Enquete-Kommission - das war, na klar, das Schweriner Schloss. Hier trafen sich die Mitglieder zu ihren Sitzungen. Hier hörten sie Sachverständige und Experten an. Hier sammelten sie Fakten, Infos, Meinungen. Aber wie sagte schon Johann Wolfgang von Goethe? Grau ist alle THEORIE! Deshalb haben sich die Mitglieder der Kommission bei allen Themenblöcken auch auf den Weg zu PRAXISbesuchen gemacht. Sie fuhren nach Balow, Ribnitz-Damgarten, Rostock und Greifswald. Zu Kindern und Jugendlichen. Und Menschen, die sich jeden Tag in Vereinen, Projekten oder Jugendeinrichtungen für junge Leute einsetzen.



5.5.2023
Thema: Beteiligung
Ort: Gemeinde Balow

Der erste Praxisbesuch führte die Enquete-Kommission in die Gemeinde Balow. Im Mittelpunkt der Gespräche stand das Bundes-Modellprojekt „Dorf für Kinder - Dorf für alle“. Das Projekt zielt darauf ab, Kinder aktiv in die Gestaltung ihres Lebensumfeldes einzubeziehen. Balow beteiligt sich daran seit vielen Jahren. Als Beispiel für gelebte Beteiligung verwies Bürgermeisterin Kriemhild Kant auf einen Spielplatz, der gemeinsam mit Kindern gestaltet worden sei. Auch beim Skaterpark hätten Kinder und Jugendliche mitbestimmt.

Das Motto, nach dem die Gemeinde lebe, sei: „Für-einander da sein.“ Ganz gleich in welchem Alter. In zahlreichen Vereinen, Initiativen und Projekten wie der Dörflichen Begegnungsstätte Balow arbeite man deshalb generationsübergreifend zusammen. Der Praxisbesuch zeigte: In der Gemeinde Balow ist „Beteiligung“ kein abstrakter Begriff, sondern ein lebendiges Miteinander. Dem Engagement und der Bereitschaft vieler sei Dank!



Balow

28.2.2025
Thema: Gesundes und sicheres Aufwachsen
Ort: Rostock

Für das Thema „Gesundheit“ steuerte die Enquete-Kommission drei Anlaufpunkte an: den Jugendclub „Alte Schmiede“ vom Soziale Bildung e.V., das Psycho-soziale Zentrum Rostock und die Jugend-Drogenberatung der Caritas.

Der Jugendclub „Alte Schmiede“ arbeitet beispielsweise auf knapp 40 Quadratmetern mit Kindern und Jugendlichen, die unter Armut, Einsamkeit, Gewalt, Drogen, psychischen Erkrankungen, Ausgrenzung und Rassismus sowie daraus resultierenden Folgen wie Schulvermeidung leiden.

Die Gespräche in allen drei Einrichtungen machten deutlich: Die Mitarbeiter zeigen Engagement, haben Ideen und auch langfristige Visionen. Es mangle jedoch an räumlichen, finanziellen und auch personellen Ressourcen. Hauptkritikpunkt: die stete Befristung von Projekten und Finanzierungen.



Rostock

Ribnitz-Damgarten



15.7.2024
Thema: Bildung
Ort: Ribnitz-Damgarten

Beim Thema „Bildung“ ging es für die Enquete-Mitglieder natürlich: back to school. In Ribnitz-Damgarten gab Schulleiterin Christina Bonke einen Einblick in den Alltag der bernsteinSchule. Ein Herzstück darin: Schulsozialarbeit. Ein Beispiel dafür: der „soziale Trainingsraum“. Er sei auf Wunsch der Schülerinnen und Schüler entstanden. Darin können Schüler, die wiederholt den Unterricht stören, zur Ruhe kommen und mit Schulsozialarbeitern ihr Verhalten reflektieren. Schulleiterin Bonke betonte, dass Schulsozialarbeit übergreifend gedacht werde und auch Zugänge zu außerschulischen Lernorten einbinde. Ein wichtiges Bindeglied dabei: Kooperationen mit non-formalen Bildungsträgern wie der JAM-GmbH.

Ein weiterer Fokus ist: Berufsorientierung. Sie vermittelt gemeinsam mit außerschulischen Partnern neben fachlichen Grundlagen auch Soft Skills wie Teamfähigkeit, Eigeninitiative und Gewissenhaftigkeit. Ein Konzept, für das die Schule auch schon ausgezeichnet wurde.



19.9.2025
Thema: Kinder- und jugendgerechte Infrastruktur/Lebensräume
Ort: Greifswald

Der letzte Praxisbesuch startete mit einem Spaziergang durch den Greifswalder Stadtteil Schönwalde. Unterwegs berichtete die Kinder- und Jugendbeauftragte Cassandra Engel über Bemühungen, gemeinsam mit Straßensozialarbeitern Angebote für Kinder und Jugendliche zu schaffen. Dabei gehe es nicht nur um Freizeitmöglichkeiten, sondern auch darum, junge Leute aktiv einzubeziehen. Als Beispiel nannte sie die erfolgreiche Gestaltung eines Stadtteilspielplatzes. Der Weg führte auch zu einem Überseecontainer ohne Heizung, ohne jeden Komfort. Trotzdem sei er bei Jugendlichen ein beliebter Treffpunkt.

Im Anschluss trafen die Enquete-Mitglieder Henrik Umnus, um über Mobilität zu sprechen. Der Geschäftsführer der Verkehrsbetriebe Greifswald GmbH stellte den Rufbus „Friedrich“ vor. Dabei wurde deutlich, dass Mobilität gerade im ländlichen Raum ein wichtiger Faktor für Teilhabe, Entwicklung und Lebensqualität ist.



Greifswald

Was ist #mitmischenMV?

#mitmischenMV – das ist: mehr als nur ein Hashtag! Hier sind junge Menschen direkt gefragt. Nach Ideen. Chancen. Erfahrungen. Tausende Jugendliche haben das Angebot der Enquete-Kommission genutzt – und in vielerlei Hinsicht kräftig mitgemischt.

Wer über „Jung sein in MV“ reden möchte, muss vor allem eins: *mit* jungen Leuten reden! Genau hier kommt #mitmischenMV ins Spiel. Ein Format, mit dem die Enquete-Kommission jungen Menschen eine Plattform für Beteiligung gegeben hat. Mitmachen konnten Kinder, Jugendliche und junge Leute bis 27 Jahre.



Im Mittelpunkt stand eine Frage: Was wollt ihr eigentlich? Das Ziel hieß: Gemeinsam eine Vision für ein junges und lebenswertes Mecklenburg-Vorpommern entwickeln. Der Anspruch lautete: Junge Menschen als Expertinnen und Experten ihrer eigenen Lebenswelt ernst nehmen.

Der Prozess

Umfragen. Workshops. Redebeiträge im Landtag: **#mitmischenMV** gab jungen Menschen verschiedene Möglichkeiten, Themen sichtbar zu machen.

1. Umfragen

Auf mitmischen-mv.de gab es zu jedem Themenbereich Umfragen. Hier konnten Jugendliche ihre Meinung schnell und unkompliziert übers Smartphone einbringen.



2. Workshops

Gemeinsam über Themen diskutieren: Diese Möglichkeit bot sich in Workshops. Schulen, Vereine und Jugendzentren konnten in eigenen Veranstaltungen über ihre Themen diskutieren – oder das Team von #mitmischenMV für Workshops vor Ort anfragen.

3. Jugendkonferenzen

Zu jedem Themencluster gab es eine große Jugendkonferenz. Insgesamt fünf Stück. Bei diesen Treffen haben die Jugendlichen bisherige Ergebnisse

diskutiert, Vorschläge ergänzt und Ideen weiterentwickelt. Untereinander. Und im direkten Austausch mit Mitgliedern der Enquete-Kommission: Diese haben sich zu jeder Konferenz Zeit für Gespräche genommen.

4. Redebeiträge im Landtag

Die Enquete-Kommission im Landtag besuchen – auch das war ein Teil von #mitmischenMV. Viele Schulklassen nutzten das Angebot. Und damit auch die einmalige Gelegenheit, im Plenarsaal ans Rednerpult zu treten und die Sitzungen mit eigenen Statements zu eröffnen. Im Anschluss an den Sitzungsbesuch fanden kleine Workshops statt, in denen die Themen des Redebeitrags noch einmal vertieft wurden.



Ergebnisse

Damit Beteiligung nicht nur gut klingt, sondern auch funktioniert, braucht sie einen Leitfaden. Deshalb orientierte sich der gesamte Prozess an den Qualitätsstandards für Kinder- und Jugendbeteiligung des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Im Mittelpunkt standen vier Leitlinien: Transparenz. Zielgruppenorientierung. Gleichberechtigung. Und Ernsthaftigkeit.

Das sollte vor allem sicherstellen, dass...

... sich die jungen Leute offen mit Themen ihrer Gegenwart und Zukunft auseinandersetzen.

... die Jugendlichen als gleichwertige Akteure und Dialogpartner wahrgenommen werden.

... jeder die gleichen Chancen hat, mitzumischen – unabhängig von Zeit, Erfahrung, technischen Möglichkeiten oder Herkunft.

... die Angebote zur Beteiligung möglichst viele Jugendliche erreichen.

... Jugendliche nachvollziehen können, was mit ihren Ideen passiert und wie Entscheidungen entstehen.

Mehr als 4.500 junge Leute haben sich zweieinhalb Jahre lang Gedanken über „Jung sein in MV“ gemacht. Sie haben erzählt und zugehört. Ideen, Wünsche und Forderungen zusammengetragen. Aus den Rückmeldungen wurden Zwischenergebnisse. Aus den Zwischenergebnissen ein Kinder- und Jugendbericht, der an die Enquete-Kommission weitergegeben wurde.

Die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses stehen also nicht im luftleeren Raum. Ganz im Gegenteil: Das Kinder- und Jugendgutachten hat maßgeblichen Einfluss auf die abschließenden Handlungsempfehlungen der Enquete-Kommission. Und macht #mitmischenMV zu einem guten Beispiel dafür, wie Beteiligung gelingen kann.



Kompass für die Zukunft

Eine Enquete-Kommission kann keine politisch bindenden Empfehlungen abgeben. Die Handlungsempfehlungen des Abschlussberichts richten sich an den Landtag – und sollen diesem als Vorschläge für eine kluge und zukunftsgerichtete Politik dienen.

Gemeinsam sichtbar

Beteiligung lebt vom Mitmachen. Von Jugendlichen, die sich einbringen, klar! Aber auch von einem starken Netzwerk drumherum. Bei #mitmischenMV waren das rund 100 Menschen. Sie erstellten zum Beispiel Materialien, brachten Fachwissen ein und halfen dabei, #mitmischenMV durch Aktionen, Workshops und eigene Netzwerke sichtbar zu machen. Regelmäßige Netzwerktreffen in Präsenz und digital hielten die Zusammenarbeit lebendig und alle Akteure stets auf dem Laufenden.



Bei #mitmischenMV im Einsatz: das Beteiligungsrad



#mitmischenMV - Die

Ergebnisse

Junge Menschen wollen mitreden – und haben viel zu sagen. Das haben sie bei #mitmischenMV eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Was sie über Beteiligung, Bildung, Gesundheit und Infrastruktur denken? Ein Blick auf Meinungen und Ergebnisse.

Beteiligung: Zwischen Fake und echten Möglichkeiten

Die wichtigste Erkenntnis vorweg: Jugendliche wollen ernst genommen werden. Sie merken schnell, wenn Politik nicht aufrichtig ist oder kein echtes Interesse an ihren Anliegen hat. Und: Sie wollen ihre Zeit nicht mit nutzloser Scheinbeteiligung verschwenden. Deutlich wurde auch: Junge Menschen wollen sich engagieren. Dieser Wunsch steht aber oft im Konflikt mit den zeitlichen Kapazitäten, die ihnen neben der Schule noch bleiben. Die Jugendlichen wiesen darauf hin, dass es häufig an stabilen Strukturen, Ressourcen und verlässlichen rechtlichen Rahmenbedingungen mangelt.

Die Bereiche, in denen sich junge Menschen einbringen wollen, sind: Schule, Schutz vor Gewalt und Freizeitmöglichkeiten. Die Jugendlichen betonten: Beteiligung ist ein wichtiger Bestandteil demokratischer Bildung und sollte daher immer berücksichtigt werden.

Bildung: Leistungsdruck vs. Social Networking

Kein Ort der Welt wird von Jugendlichen so stark genutzt wie Schule. Und kein Ort wird gleichzeitig so heiß diskutiert. Auch bei #mitmischenMV. Viele Schülerinnen und Schüler sehen sich mit schlechter Unterrichtsqualität, Lehrkräftemangel, Planlosigkeit nach der Schule und einem enormen

Leistungsdruck konfrontiert. Und sie finden: Sie lernen nicht das, was wirklich wichtig ist im Leben. Ein Beispiel, das sie anführten: Statt an den Umgang mit Steuern und Verträgen oder an berufliche Orientierung herangeführt zu werden, dreht sich der Lehrplan viel zu sehr darum, Gedichte zu interpretieren oder komplizierte Berechnungen anzustellen. Das macht Unterricht an vielen Stellen alles andere als lebensnah, so die Jugendlichen.

Ein weiterer Kritikpunkt: Neben der Schule bleibt kaum Raum für Freizeit. Viele Jugendliche erklärten, dass sie sich gern ehrenamtlich engagieren würden, aber nach einer langen Schulwoche und anschließenden Haus-

aufgaben kaum noch Energie dafür hätten. Ihre Forderung deshalb: Alles, was zur Schule gehört, soll auch in der Schulzeit stattfinden. Schulschluss müsse bedeuten: Freizeit.

Die Jugendlichen hoben Schule auch als wichtigen Sozialraum hervor. Als Ort, an dem sie sich mit Freunden treffen, gemeinsam lernen und die meiste Zeit des Tages verbringen. Ihr Appell deshalb: Schule von einem Ort des Lernens zu einem Ort des Lebens weiterentwickeln!

Gesundheit: Wenn das Leben krank macht

Beim Thema Gesundheit verschob sich die Diskussion zunehmend von physischer zu psychischer Gesundheit. Stress, Sucht, Gewalterfahrungen, familiäre oder finanzielle Belastungssituationen – in Beispielen wie diesen sehen Jugendliche die Hauptursachen für eine sich verschlechternde Gesundheit. Viele Jugendliche gaben an, performen zu müssen, obwohl sie eigentlich nicht mehr können. Zusätzlich fehle es oft an echter Freizeit, um sich mit anderen auszutauschen oder um Stress beispielsweise beim Sport abzubauen.

Deutlich wurde auch: Junge Menschen machen sich Gedanken um ihre Zukunft und sind dabei ununterbrochen mit weltweiten Konflikten wie Naturkatastrophen und Kriegen konfrontiert. Zugänge zu Hilfsangeboten seien oft schwer. Zum Beispiel, weil es im ländlichen Raum keine Therapieangebote oder Beratungsstellen gibt oder Wartelisten zu lang sind. Dabei zeigte sich auch: Besonders Kinder und Jugendliche aus Familien, die finanziell schlechter aufgestellt sind, haben es schwer.

Infrastruktur: Haltestelle als Treff

Jugendliche hungern an der Bushaltestelle rum?! Das sehen Erwachsene gemeinhin nicht gern. Wo aber hin, wenn der Bus nur selten fährt, man sich keinen Führerschein leisten kann und Entfernungen zu weit fürs Fahrrad sind, wandten junge Leute bei #mitmischenMV ein. Einhelliger Tenor: Orte für Begegnungen – die gibt es vor allem im ländlichen Raum kaum. Zugespitzt formuliert bleibe dann nur die Bushaltestelle als Treffpunkt, der bei Regen wenigstens ein Dach und in der Dunkelheit Licht im Schein der Straßenlaterne habe, so die Jugendlichen.

Eine weitere Forderung aus dem Bereich Infrastruktur und Lebensraum: Öffentliche Orte bitte besser beleuchten! Und: Wie wäre es mit einer finanziellen Förderung für die erste eigene Wohnung?

Das Gesamtergebnis

Im Verlauf von #mitmischenMV sind hunderte Ideen, Verbesserungsvorschläge und Forderungen zusammengekommen. Diese verschwanden nun nicht irgendwo im Nirgendwo: Alle Ergebnisse aus den Befragungen und Veranstaltungen mündeten über Zwischenberichte in ein Kinder- und Jugendgutachten. Das füllt mehr als 70 Seiten und wurde der Enquete-Kommission im März 2026 überreicht. In verschiedenen Beteiligungsschleifen haben die Jugendlichen außerdem 15 Forderungen herausgearbeitet, die ihnen besonders wichtig sind.

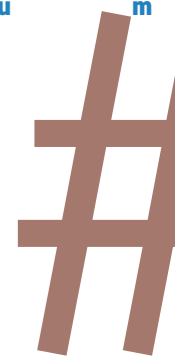
www.mitmischen-mv.de - hier findet ihr alle Ergebnisse aus zweieinhalb Jahren #mitmischenMV, das Kinder- und Jugendgutachten und ein Poster mit den 15 wichtigsten Forderungen.



Stimmen

zu #mitmischenMV

l m p r e s s u m



[...] ich muss es nochmal sagen, dass ich das WE echt klasse fand und ich euch auch in naher Zukunft sehr gerne unterstützen würde. [...] Und ihr seid ein echt großartiges Team.

Frank, Teamer JuKo aus einer E-Mail

Vielen Dank nochmal für die tolle Möglichkeit und eure Freundlichkeit. Ich weiß es sehr zu schätzen.
Daniel, Teilnehmer einer Jugendkonferenz (JuKo) per Mail

Mir fällt es nicht leicht, die Kommission verlassen zu müssen, da ich das Gefühl hatte, dass der Grundsatz, „in der Sache das bestmögliche Ergebnis zu erreichen - auch bei sehr unterschiedlichen parteipolitischen Ausgangspunkten“, hier wirklich gelebt wird.
Hannes Damm, per Mail bzgl. seines Ausscheidens aus der Enquete-Kommission

[...] ich fand es im Landtag richtig cool. Es war eine super Möglichkeit, die Wünsche vom KiJuRa (Kinder- und Jugendrat) vorzustellen und Anregungen zu geben - und durch die Nachfragen am Ende hat man sich auch richtig ernstgenommen gefühlt. Ich finde auch, dass sehr viel dafür gemacht worden ist, dass junge Menschen gerne ihre Anliegen vortragen.
Elisabeth, Jugendliche, die im Rahmen eines Praxisberichts während einer Sitzung befragt wurde

Weiterhin möchte ich auf diesem Wege Danke für Ihre Arbeit und Mühe sagen verbunden mit einem dicken Lob an alle, die dazu beigetragen haben, dass dieses Wochenende für die Kinder und Teilnehmenden wieder zu einem tollen Erlebnis und auch Erfahrungsaustausch wurde.
Dörte, Mutter einer Teilnehmerin einer JuKo

[...] möchte ich mich generell für die Arbeit der gesamten Initiative bedanken. Möglichkeiten zur Beteiligung an gesellschaftlichen Prozessen sind essentiell! Nicht nur zur Stärkung des Selbstvertrauens junger Menschen in sich, sondern auch in die Umwelt. Damit sie sich dann am Ende ebenfalls wieder für demokratische Werte stark machen.
Mein Feedback richtet sich stellvertretend an alle Mitarbeitenden, vor allem die Ehrenamtlichen, ohne die im Bereich der Sozialen Arbeit nichts laufen würde. Danke, dass ihr mit Eurer Initiative einen Unterschied macht und Möglichkeiten schafft!
Eileen, junge Erwachsene, Feedback per Mail

In Michels Namen darf ich mich herzlichst bei Ihnen für Ihre Rückmeldung bedanken! Er hat sich wahnsinnig darüber gefreut. [...] Weiterhin viel Erfolg bei Ihren tollen Aktionen und der wirklich wichtigen Arbeit für unser Bundesland.
Eltern von Michael, der bei einer Mitmach-Aktion ein Video eingeschickt hatte, welches wir so toll fanden, dass es bei Insta online ist.

[...] ich habe die Materialien der Jugendbefragung in die Hände bekommen und bin begeistert.
Stella, Schulsozialarbeiterin, Feedback zur Umfrage per Mail

Die Aktionsboxen sind echt krass!
Henrik (Jugendlicher), Feedback per Mail in Bezug auf die Aktionsboxen

Herausgeber: Landtag Mecklenburg-Vorpommern
Abteilung: Parlamentarische Dienste
Verantwortlich: Frederic Werner (V.i.S.d.P.)
Lennéstr. 1, 19053 Schwerin
Texte/Bilder: Landtag MV / Sekretariat der Enquete-Kommission
Redaktion: Farbmedia GbR, Matthias Hufmann & Roland Schulz
Layout: Martin Molter
Illustrationen: Andrea Köster, Maximilian Schröter, Martin Molter
Druck: Ostseedruck GmbH

Mit KI-gestützten Zusammenfassungen in ausgewählten Texten.
Gedruckt auf Naturpapier im umweltfreundlichen Druckverfahren.

Juni 2026



Hier geht's zum Abschlussbericht.

